Her
Slg. Her
3231

Sig. Her 3231

3231

Ein alter Seemann,

oder:

Vaterliebe.

Komisches Charakterbild mit Gesang in 4 Akten,

von

J. Krüger.

(Musik von Ed. Stiegmann.)

Eigenthum des Verfassers.

(Bühnen-Manuscript.)

Zur Versendung übergeben

Hamburg. — Druck von Ackermann & Wulff.

Personen:

	Besetzung des Thalia-Theaters in Hamburg:
Herr Freuthal, Kaufmann	Herr Bachmann.
Auguste, seine Tochter	Fräul. Kowalsky.
Dornberg, Commis	Herr Berndt.
Taube, Steuermann	Herr Wilke.
Frau Taube	Frau Schaub.
Rudolf, Beider Sohn	Herr Hahn.
Behnke, Matrose	Herr Holtz.
Amanda, Dienstmädchen	Fräul. Chorherr.
Grimmel, Barbier	Herr Starke,
Bronner, Schiffskapitain	Herr Börner.
Bertram, Dornberg's Diener	Herr Laubell.
Der Dey von Algier	Herr Müller.
Seine Gemahlin	Fräul. Nier.
Selim, Aufseher der Sclaven	Herr Preumayer sen.
Ein alter Sclave	Herr Günther sen.
Zulura, eine alte Türkin	Frau Gaspary.
Koppel, ein Steinzeughändler	Herr Caspar.
Eine alte Fischfrau	Fräul. Vorsmann.
Ein Leichenträger	Herr Hollmann.
Ein Bauer	Herr Lampe.

Bürger und Bürgerinnen.
Matrosen.
Türken. Sclaven. Musikanten. Volk.

Die ersten beiden Akte und der letzte Akt spielen in einer großen Seestadt; der dritte Akt in Algier in einer Sommeewohnung des Dey.

Zeit: vor 1830.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Vorwort.

Das nachstehende komische Charakterbild: „Ein alter Seemann“, im Jahre 1854 in Hamburg auf dem Thalia-Theater zuerst aufgeführt, hatte das Glück, außerordentlich beifällig aufgenommen und bald ein beliebtes Repertoirstück zu werden. Ich hoffe, daß dies bei einer guten und fleißigen Darstellung überall der Fall sein werde, wenn die Rollen des Steuermanns Taube, des Matrosen Behnke und der Soubrette Amanda eine vorzügliche Besetzung erhalten und die geehrten Bühnenvorstände folgende Anmerkung in Betracht ziehen werden.

1) Der Matrose Behnke kann irgend einen Lokaldialekt sprechen, was aber nicht unumgänglich nothwendig ist.
2) Das Dienstmädchen Amanda kann eine Berlinerin sein, wie es in Hamburg der Fall war.
3) Ebenso der Barbier Grimmel.
4) Die Favorite des Dey von Algier muß lokalisirt werden. Auf der Thaliabühne wurde sie im Hamburgischen plattdeutschen Dialekt gesprochen. Die Wirkung desselben war bedeutend.
5) Im letzten Akte können in den Volksscenen nach Belieben örtlich bekannte Figuren auf der Bühne erscheinen.
6) Die Refrains zu den komischen Liedern lassen noch verschiedene Da capo-Verse zu. Die Verse, welche hier in Hamburg gesungen wurden, sind nicht überall anzuwenden und müßte ich daher die Herren Komiker, welche die Rolle des Matrosen spielen werden, ersuchen, sich selbst ein Wenig im Versificiren zu üben.

Hamburg, im September 1854. **Der Verfasser.**

Die geehrten Bühnenvorstände, welche das Stück aufzuführen beabsichtigen, ersuche ich wegen des Honorars für Buch und Partitur sich an die Theater-Agentur des Herrn **C. A. Sachse** in Hamburg, oder direkt an mich: Große Rosenstraße No. 19, Lit. B, 2te Etage, zu wenden.

J. Krüger.

Erster Act.

Dekoration: Ein kleiner Garten vor einem Häuschen in einer Hafengegend. Das Haus steht seitwärts.

Scene 1.

Frau Taube (ordnet den Caffe in einer kleinen Laube. Pfeife mit Meerschaumkopf, Taback und Feuerzeug auf dem Tische. Das Kaffegeschirr ist Holländischer Art). So! Der Kaffe ist fertig. Er wird meinem Alten an dem schönen Morgen im Freien schmecken. Ach, es ist doch jetzt ein ganz andres Leben als früher, wo er noch auf dem Meer herumschwalkte. Da mußte ich meinen Kaffe allein trinken und oft in Angst und Sorgen. Na, Gott sei Dank! Der Alte hat endlich auf Rudolfs Bitten gehört und wir leben nun zusammen glücklich und ohne Gefahr auf dem festen Lande.

Scene 2.

Frau Taube. Behnke.

Behnke (durch die Gartenthür eintretend und hinten stehn bleibend). Guten Morgen, Frau Steuermann!

Frau Taube. Schönen Dank, lieber Behnke.

Behnke. Darf ich einsegeln?

Frau Taube. Warum denn nicht?

Behnke (kommt herein). Es ist noch früh.

Frau Taube. Ich bin schon über eine Stunde auf, und mein Alter wird auch gleich aus den Federn kriechen. Wollen Sie ihn sprechen?

Behnke (seufzend). Ach ja!

Frau Taube. Sie seufzen? — Haben Sie was auf dem Herzen?

Behnke. Ungeheuer viel Ballast.

Frau Taube. Was denn?

Behnke. Das kann ich nur meinem Steuermann vertrauen.

Frau Taube. So?

Behnke. Weil er ein ganzer Mann ist.

Frau Taube. Den Sie wohl recht lieb haben, Herr Behnke?

Behnke. Potz Grog und gelbe Erbsen, ja! Vor zehn Jahren kam ich als Kajütenwächter auf den Neptun. Da war Herr Taube Steuermann. Ich war ein wilder Junge, ein Schlingel aus dem F F. Mein Steuermann hat mich zum Menschen gemacht, und nicht mit dem Tauende, nein durch gute Worte.

Frau Taube. Kenne ja meinen Alten.

Behnke. Weiß noch, wie heute. Hatte das Deck nicht blank genug gescheuert. Da nahm er mich bei den Ohren und sagte: Junge, wenn Du morgen den Wischer nicht besser handhabst, so prügle ich Dich, so lange ich den Arm rühren kann. Das waren gute Worte! Ein Andrer hatte mich gleich durchgewalkt.

Frau Taube (lächelnd). Ich weiß ja, wie die Schiffsjungen oft behandelt werden.

Behnke. Ich schrieb mir das hinter die Ohren. Nachher war das Deck immer so sauber, — man hätte davon essen können. Da klopfte er mich auf die Schulter und sagte: Gut, mein Junge! So wirst Du mal ein fixer Seemann werden. Sauberkeit und Pünktlichkeit, das ist die Hauptsache. — Das bin ich denn auch geworden. Und meinen Steuermann hab' ich lieb, als wenn er mein seliger Vater wär'. Seit er eine Landratte geworden ist, hab' ich auch keine Freude mehr am Seeleben und darum will ich auch — —

Frau Taube (nach dem Hause sehend). Da — der Alte ist aufgestanden — er pflegt gewöhnlich — — wir wollen ihn nicht darin stören — (zieht ihn hinter die Laube).

Scene 3.

Die Vorigen hinter der Laube. Taube kommt langsam aus dem Hause. Er ist ungefähr sechzig Jahre alt, noch kräftig, jedoch ist sein Gesicht wettergebräunt und sein Haar dünn und lichtgrau. Er trägt sich noch seemännisch, hat aber eine Morgenmütze auf. Am Besten ist es für den Darsteller, eine Maske aus dem Leben zu wählen. Er kommt vor, bleibt stehen, zieht seine Mütze, faltet die Hände und singt).

Lied.

Guter Gott, der allen Müden
Süße Ruhe hat geschenkt,
Ich auch schlief in stillem Frieden,
Ungefährdet, ungekränkt.
Mich beschützt' die Vaterhand
Auf dem Meer wie auf dem Land.

Wolle auf des Meeres Wellen
Mit dem kühnen Seemann sein.
Laß sein Schifflein nicht zerschellen,
Nicht der Abgrund schling' es ein!
Mächtig ist die Vaterhand;
Segne, schütze Meer und Land!

(Nach dem Liede seine Mütze wieder aufsetzend)

Da steht der Kaffe dampfend auf dem Tische. Aber ich seh' meine Alte ja noch nicht.

(Frau Taube und Behnke treten vor.)

Frau Taube. Da ist sie, Vater! (küßt ihn) Und Besuch ist auch schon da.

Taube (sieht Behnke). Ah, Behnke — Du! Willkommen, mein Junge! (giebt ihm die Hand.)

Behnke. Guten Morgen, Steuermann. Donnerwetter, was sehen Sie vergnügt aus! — Sie müssen gut geschlafen haben.

Taube (vergnügt). Das hab' ich — aber doch nicht so gut, als früher auf dem Schiffe. Schwere Arbeit und Nachtwachen drücken dem Seemann fest die Augen zu. (setzt sich) Na, Mutter, schenk' ein. Wo ist meine Pfeife?

Behnke (reicht sie ihm). Hier, und da auch Feuer. (zündet einen Fidibus an) Lassen Sie sich's schmecken, Steuermann.

Taube (raucht die Pfeife an). Das thut sie immer Morgens, mein Junge! Aber willst Du nicht? — Mutter, schenk ihm doch eine Tasse ein.

Frau Taube. Gern (will eine Tasse einschenken). Sie können aus Rudolfs Tasse trinken.

Behnke (hindert sie daran). Nein, nein, danke, habe schon getrunken. Trinken Sie nur zu. Will indessen mein Herz ausschütten und den Steuermann um Rath fragen.

Taube. Was hast Du vor? Willst Du vielleicht von dem „Neptun" abgehen und einen andern Kapitain suchen?

Behnke. Abgehn? Ja. Aber einen andern Kapitain suchen? Ne!

Taube. Was heißt das?

Behnke. Ich will am Lande bleiben, notabene, wenn der Steuermann nichts dagegen hat.

Taube. Was? Jetzt schon? Du bist ein rüstiger Kerl und Seemann mit Leib und Seel'.

Behnke. Bin ich auch, Steuermann, bin ich auch; — aber (er kratzt sich den Kopf und dreht seinen Hut verlegen zwischen den Händen.

Taube. Aber? — Nur heraus damit.

Behnke. Ja, gleich. Sehen Sie — die See ist recht schön — Salzwasser über Alles — aber — man hat doch ein Herz — viel Gefühl, besonders ich — der ganze Schiffsrumpf steckt voll davon, und dann — ja, dann — Potz Grog und gelbe Erbsen! Steuermann, ich schäme mich! (hält seinen Hut vor's Gesicht).

Taube. Warum, mein Junge?

Frau Taube (die mit am Tische sitzt und Kaffee trinkt). Ich merke schon, wo er hinaus will.

Behnke. Merken Sie was? Das ist mir lieb.

Frau Taube. Behnke ist verliebt, Vater.

Taube. Sturm und Hagel, Junge! —

Behnke (rasch). Ja, die Frau Steuermnnn hat Recht. Ich bin verliebt, — fünfhundert Faden tief — Gott sei Dank, es ist heraus!

Taube. Und Du willst heirathen?

Behnke. Versteht sich. — Habe mir fünfhundert Thaler verdient, damit läßt sich schon was anfangen.

Taube. Du bist erst vier und zwanzig Jahr alt, könntest recht gut noch zehn Jahre warten.

Behnke. Könnt ich wohl, ja — aber meine Liebste wartet nicht so lange. Hab's ihr vorgeschlagen, da meinte sie, in zehn Jahren wär' sie schon vertrocknet wie ein alter Schiffszwieback, und wenn ich sie nicht bald zur Frau machte, da würde sie einen Barbier heirathen, der auch um sie herumschwänzelt.

Taube. Bist Du ihr denn gar so gut?

Behnke. Ungeheuer, Steuermann, ungeheuer! Habe überhaupt eine sehr verliebte Temperatur. Hatte schon 'mal eine Braut, ein Bauermädchen, ist mir aber verloren gegangen vor zwei Jahren.

Frau Taube. Wie denn, Herr Behnke?

Behnke. Sie reiste zu Schiff weg — wollte über See einen alten Onkel besuchen — das Schiff ist mit Mann und Maus und mit meiner Braut versunken. Habe nie wieder davon gehört. Wenn ich nun auch um die neue Braut käme — —

Taube (lachend). Das wär' wirklich fatal! Wo liegt denn aber die schmucke Brigg, die Du entern willst?

Behnke. Meine Liebste ist Dienstmädchen bei dem Kaufmann Freuthal, wo Ihr Sohn schon seit Jahren Commis ist.

Taube. Ah, die schmucke Brigg! Wenn die nur für Dich paßt, mein Junge!

Behnke. Sie ist ein bischen fein und ich bin ein bischen grob. Das paßt ganz gut zusammen. Na, Steuermann, wenn Sie mir nicht abrathen, so leg' ich mit der Heirath los.

Taube. Abrathen? — Wenn Du nur nicht so gar jung — — ich war schon 35 Jahre, als ich meine Alte kaperte.

Behnke. Ja, Sie haben kaltes Blut, aber ich und Ihr Sohn, wir sind grimmig hitzig.

Taube (steht auf). Mein Sohn? — Rudolf? — Was willst Du damit sagen?

Behnke. Na, daß er eben so verliebt in die Mamsell Freuthal ist, wie ich in meine Amanda.

Taube (halb erstaunt, halb unwillig). Rudolf? Unser Sohn?

Frau Taube. Ich hab' es längst geahnt.

Taube. Blitz und Sturm! Und wir, seine Eltern, wissen nichts davon!

Behnke. Wie? Hat er Ihnen noch nicht gesagt? —

Taube. Nein Bursche!

Behnke. Da wird er wohl seine guten Gründe haben — der alte Kaufmann weiß auch noch nichts davon.

Taube. Immer besser!

Frau Taube. Aber woher wissen Sie denn? — —

Behnke (wichtig). Meine Amanda hat sie belauert, — aber Potz Grog und gelbe Erbsen! Am Ende habe ich da Dummheiten gemacht! — — Steuermann, — brr! wie sieht er grimmig aus! — sind Sie mir böse?

Taube. Nein, aber — pack' Dich jetzt! — Mein Sohn kommt gleich hierher, ich will mit ihm reden.

Behnke. Aber Steuermann, soll ich denn heirathen oder nicht?

Taube. Heirathe oder laß es bleiben, was kümmert das mich! (geht heftig auf und nieder).

Behnke. Das heißt, ich soll thun, was ich will! — Gut, dann heirathe ich. — Na, ich stech' in See, wenn ich wiederkomme, denk' ich, wird sich der Sturm gelegt haben. Guten Morgen, Steuermann, guten Morgen, Frau Steuermann. (bei Seite, im Abgehen) Jetzt putz' ich mein Deck und dann zu meiner Amanda. (geht durch die Gartenpforte ab).

Scene 4.

Taube. Frau Taube.

Frau Taube (bei Seite). Der Schwätzer! (laut) Alter, am Ende hat der Behnke nur albernes Zeug geschwatzt.

Taube. Ich werde bald hinter die Wahrheit kommen. (sieht nach seiner Uhr) Es ist acht. Rudolf muß gleich auf's Comptoir. Geh in's Haus, Mutter, nimm meinen Sonntagsrock aus dem Schrank und lege mir Hut und Stock zurecht, ich will ausgehen.

Frau Taube. Wohin so früh?

Taube. Sollst es schon erfahren, geh! Da kommt er.

Frau Taube. Vater, Du wirst doch nicht — —

Taube (sie fortdrängend). Fort, fort, sage ich!

Frau Taube (geht kopfschüttelnd in's Haus).

Scene 5.

Die Vorigen. Rudolf (in einfacher aber eleganter Kleidung).

Rudolf (begegnet der Mutter). Guten Morgen, liebe Mutter! Wohin?

Frau Taube. Ich komme gleich wieder. (leise zu ihm) Der Vater ist verdrießlich, — mach' ihn wieder heiter, wenn Du kannst. (geht in's Haus ab).

Scene 6.

Taube. Rudolf.

Rudolf (kommt vor). Was mag geschehen sein? (geht

auf Taube zu und will ihm die Hand reichen) Guten Morgen, lieber Vater!

Taube (weist die Hand zurück). Weg da mit der Hand

Rudolf. Vater — was soll das bedeuten?

Taube. Ich kann sie Dir nicht herzlich drücken, denn Du hintergehst uns —

Rudolf. Wie?

Taube. Ja, und noch schlimmer, Du handelst unredlich, undankbar gegen deinen Wohlthäter!

Rudolf (bestürzt). Diese Vorwürfe — —

Taube. Haben sie etwa keinen Grund? Hast Du Deinen Eltern nicht etwas verheimlicht? Nicht deinem Principal? — Sieh mich an, Junge! — Du kannst es nicht — Du wirst roth — —

Rudolf (verlegen). Vater — —

Taube. Sturm und Wetter! Rudolf, daß ich so was an Dir erleben muß! Geh, geh, das ist schlecht von Dir — Du hast ein heimliches Liebesverhältniß mit der Tochter deines Herrn! — Leugne nicht; ich weiß Alles.

Rudolf. Wer kann Dir gesagt haben — —

Taube. Die Dienstboten im Hause schwatzen schon davon.

Rudolf. Nun denn, ja, — ich liebe Auguste Freuthal — sie theilt meine Neigung — längst hätte ich es Dir und der Mutter vertraut, aber — ich fürchtete — —

Taube. Daß ich auf der Stelle zu deinem Herrn gehen und ihm Alles entdecken würde —

Rudolf (gepreßt). Ja, Vater — das — —

Taube. Na, da hast Du recht gefürchtet — in einer Stunde bin ich dort.

Rudolf (bittend). Das wirst Du nicht! —

Taube. Ich werde, verlaß Dich darauf. Ich muß den redlichen Mann warnen vor Dir — vor meinem eignen Sohn! (schmerzlich) der nicht den Cours der Ehrlichkeit steuert, sondern wie ein Schmuggler sich durch Klippen windet.

Rudolf. Vater, wenn Du wüßtest, wie Alles so gekommen ist! — — Mehr als hundertmal hatte ich mir vorgenommen, Dir und dem Principal Alles zu gestehen; aber Augustens Bitten, ihre Thränen hielten mich davon zurück. Das gute Mädchen liebt mich über Alles, — und ich liebe sie mehr als mein Leben, so wie ich Dich meinen theuren, rechtschaffenen Vater liebe. Wenn der reiche Kaufmann mir

die Hoffnung abschneidet, jemals, wenn auch erst nach Jahren, die Hand seiner Tochter zu erringen, — wenn er mich vielleicht gar aus dem Hause weist, was soll dann aus Augusten, aus mir, aus Euch, meinen Eltern, werden?

Taube. Hm, hm! Das ist freilich was Andres. Na, na, mein Junge, — hätt' ich das gewußt — —, aber Unrecht war und bleibt es doch, daß Du hinter unserm Rücken, — na, weg mit der Trauerflagge! — Ich bin ja schon wieder gut — da, da hast meine Hand —

Rudolf. Mein guter Vater!

Taube. Könnt' ich Dir helfen, ich gäbe mein letztes Blut für Dein Glück hin, aber so — — na, wer weiß — — für's Erste müssen wir unsre Pflicht thun.

Rudolf. Wüßtest Du, wie ich leide — —

Taube. Kann mir Deinen Kummer vorstellen. Wenn ich zurück denke, — hätt' ich Deine Mutter nicht bekommen, ich wär' fortgesegelt, die Heimath hätte mich nie wiedergesehen! — Ich war vorhin hart mit Dir, — das heißt, nicht mit Unrecht — aber — na, her mit Deinem Kopf an die alte Seemannsbrust! — Ich möchte Dich so gern ein bischen trösten.

Rudolf. Für mich giebt es keinen Trost, als die Hoffnung, Auguste einst meine Gattin zu nennen.

Taube. Nun, die ist freilich schwach, aber — man kann denn doch nicht wissen — Du bist ein tüchtiger, fleißiger Arbeiter, — Dein Principal hält große Stücke auf Dich, — vielleicht läßt er sich herumkriegen — man hat ja Beispiele.

Rudolf. Wenn das möglich wäre! Aber nein, ein wohlhabender Kaufmann wird die einzige Tochter nicht einem Manne geben, dessen ganzes Vermögen Fleiß und Redlichkeit sind.

Taube. Sturm und Hagel, mein Junge, das ist nicht wenig! — Na, wir wollen sehen, was sich thun läßt. Geh jetzt getrost aufs Comptoir, — ich gehe zu Herrn Freuthal. — Ich will Dir nur sagen, aber — es bleibt unter uns — ich habe dem alten Herrn einmal einen großen Dienst geleistet; erinnern will ich ihn nicht daran, — er wird schon selbst — aber eine Bitte, eine herzliche Bitte will ich für Dich einlegen. — Für einen guten Sohn zu bitten, braucht sich ja kein rechtschaffener Vater zu schämen.

Rudolf. Mein guter, mein edler Vater! Wo ist noch ein Sohn, der solchen Vater aufweisen kann?

Taube. Und wo ein Vater, der solchen Sohn hätte? Dein ganzes Gehalt giebst Du hin, um Deine Eltern bei Dir zu haben und sie zu ernähren.

Rudolf. Vater! Muß es nicht das höchste Glück eines Sohnes sein, seinen Eltern dankbar vergelten zu können, was sie einst an ihm gethan? Was Du aber an mir gethan, das kann ich nie vergelten. Du hast mir eine Erziehung geben lassen, als wär ich das Kind eines reichen Mannes gewesen, Du und die Mutter, Ihr habt dafür gedarbt — o, möchte Gott meine Zukunft segnen, damit ich meinen guten Eltern ein ruhiges glückliches Alter bereiten kann. (er umarmt seinen Vater).

Taube (drückt ihn gerührt an sich). Das wird er, das wird er, mein Rudolf! Du sollst sehen, mein Herz sagt es mir, ich bringe Dir gute Nachricht. Siehst Du, so wie jetzt Dir, da Du zwischen Furcht und Hoffnung schwankst, ist es mir einmal auf der See gegangen, als ein Orkan uns verschlagen hatte. Kein Stern war zu sehen, die Winde heulten wie tausend Teufel durch die Spieren, die Wellen hämmerten gegen die alten Schiffsrippen gar erbarmungslos, wir glaubten, Gott weiß, wie weit von dem Hafen zu sein, und hatten auf Tod und Leben zu kämpfen, daß uns der alte grimmige Pirat, der Sturm, nicht unterkriegte — da kam der Morgen, das Gewölk zertheilte sich, der Schiffsjunge, der wie eine Katze in den Mast geklettert war, schrie: Land, Land! Und wie aus Einer Kehle jubelten Matrosen und Passagiere mit; denn aus dem Morgennebel trat uns die Hafenstadt entgegen. So werde ich hoffentlich, wenn wir uns wiedersehen, Dir zurufen: Land, mein Rudolf, Land! — Nun aber geh, mein Junge, geh!

(Beide trennen sich. Taube geht in's Haus, Rudolpf durch die Gartenthür ab.)

Verwandlung.

Elegantes Vorzimmer im Hause des Kaufmanns Freuthal.

Scene 7.

Amanda (als Dienstmädchen gekleidet, mit einem Korbe am Arm, kommt durch die Mitte.)

Lied.

1

Reizend steht mir diese Tracht!
Habe Glück darin gemacht.
Mit dem Körbchen unter'm Arm.
Mach' ich Männerherzen warm.
Gott, wie recken sich die Nasen,
Geh' ich so durch unsre Straßen;

Richten auf mich die Lorgnette,
Rufen laut mir nach: 'Ne nette
Zofe ist sie, o wie zierlich
Dreht sie sich und kokettierlich
Setzt sie ihren kleinen Fuß! —
Gott! das ist ein Hochgenuß!

2.

Neulich auf der Promenad'
Sagte Einer: Ach, wie schad',
Daß dies Mädchen schlank und fein
Muß auf Erden dienstbar sein.
Thäte ich nicht ehrbar fühlen,
Könnt' ich große Dame spielen.
Doch wie sie mir schmeicheln Alle,
'S geht die Maus nicht in die Falle.
Nur, wer Groschens hat und baare,
Und mich führt zum Traualtare,
Kriegt von mir den ersten Kuß —
Gott, das ist ein Hochgenuß!

(nach dem Liede)

Ja, die Ehrbarkeit über Alles! Wer mir mein Herz stehlen will, muß auch meine Hand mit in den Kauf nehmen. Na, zwei gute Parthieen tragen sich mir jetzt an. Die Eine ist Behnke, ein Meermensch, und die Andre ist mehr Mensch als der Meermensch, das heißt, ein gewandter, fixer Barbier, der hier conditionirt und sich nächstens als Wundarzt etabliren will. Heute kommen sie beide, um mich anzuhalten. Herz, mein Herz, was puckerst Du so gewaltig? Ach, wer die Wahl hat, der hat auch die Qual.

Scene 8.

Amanda. Auguste (aus dem Seitenzimmer).

Auguste (ohne Amanda zu sehen). Ich hörte in dem Zimmer meines Vaters mehrmals laut den Namen Rudolf aussprechen. Wär' unser Geheimniß entdeckt? — Zürnte der Vater auf den armen aber edlen Mann? — Ach, die Ungewißheit ist martervoll!

Amanda (tritt rasch vor). Ja, Mamsell, das ist sie, ungeheuer marteriös.

Auguste. In welcher Ungewißheit kannst Du denn schweben?

Amanda. In der Ungewißheit, ob ich mit Grimmel, dem Barbier, oder mit Behnke, dem Seemenschen, glücklich sein werde.

Auguste. Wähle denjenigen, der Dir der Liebste ist.

Amanda. So! Sie meinen, ich soll es machen wie Sie? Ihnen machen ja auch zwei die Cour, der reiche Herr Dornberg und der arme Herr Taube. Sie haben aber das Auge Ihrer Liebe auf den Armen geworfen.

Auguste. Ich habe Dir mein Vertrauen nicht geschenkt —

Amanda. Aber ich habe zufällig, als sie neulich auf dem Flur dem Herrn Taube zugeflüstert haben: „Mein Rudolf, ich bleibe Dir ewig treu!" hinter der Thür in einem Winkel gestanden, und da die Liebe blind ist, so haben Sie und der Herr Liebste mich nicht gesehen.

Auguste. Ich sollte ungehalten über Dich sein, aber wenn Du mir versprichst, daß Du mich nicht verrathen willst —

Amanda. O Gott, ich denke nicht daran. Herr Taube gefällt mir sehr. Zwei Freier hab' ich schon; aber wenn dieser sich auch noch um mich bewürbe, ich glaube, dann machte die Wahl mir keine Qual mehr.

Auguste. Sein Herz ist noch schöner als die Gestalt. Hingegen Dornberg — —

Amanda. Ist auch nicht bitter. Taille und's Riechorgan sind tadellos. Aber schlechte Augen hat der Mensch; wenn er mir mit dem rechten ins Gesicht sieht, kuckt er mir mit dem linken auf die Füße.

Auguste. Du hast recht, aus den Augen blickt das Herz. Wenn der Vater ihn für mich bestimmte, ich würde zum ersten Male in meinem Leben den kindlichen Gehorsam vergessen.

Amanda. Recht, setzen Sie Ihren Kopf auf.

Auguste (sieht sich um). Mein Vater.

Amanda. Und der Papa von Ihrem Herrn Liebsten — — Mamsell, es durchblitzt mich eine merkwürdige Ahnung.

Scene 9.

Die Vorigen. Freuthal. Taube.

Freuthal (zu Auguste). Ich suchte Dich bereits auf Deinem Zimmer, mein Kind. (zu Amanda) Geh' ins Comptoir und ruf' mir den jungen Herrn Taube herauf.

Auguste (bei Seite). Rudolf! Was soll der hier?

Amanda (rasch ihr zuflüsternd). Das hat was zu bedeuten, Mamsell. (geht rasch durch die Mitte ab.)

Auguste (bei Seite). Gott gebe, etwas Gutes!

Scene 10.

Die Vorigen ohne Amanda.

Freudenthal (zu Taube). Nehmen Sie Platz, alter Freund, sobald Ihr Sohn kommt, wollen wir die Sache rasch erledigen.

Taube (der finster aussieht). Ich mache Gebrauch von Ihrer Güte; doch erst erlauben Sie mir, Ihrer Mamsell Tochter herzlich die Hand zu drücken. (geht auf sie zu.)

Auguste (bei Seite). Wenn ich nur erst wüßte — — (reicht Taube die Hand entgegen) Herzlich willkommen, Herr Taube. Sie lassen sich ja so selten bei uns sehen, und doch freue ich mich, wenn Sie uns einmal besuchen. Wir sind ja uralte Bekannte.

Taube (zwingt sich zur Heiterkeit). Freilich! Sie haben ja als Kind schon oft auf dem Deck bei mir gespielt und neugierig nach den bunten Wimpeln gekuckt, — haben auch manchmal meinen Dreidecker auf das Lockenköpfchen gestülpt. (bei Seite) Das gute Kind, sie ahnt nicht, welch ein Schlag ihr bevorsteht. (Er setzt sich.)

Auguste. Ja, ich war ein muthwilliges Ding.

Freuthal. Genug der Erinnerungen, wir haben es jetzt mit der Gegenwart zu thun. — Du kennst Herrn Dornberg; der junge vermögende Mann hat bei mir um Dich angehalten.

Auguste. Und welche Antwort? — —

Freuthal. Du sollst sie selbst hören. Ich habe ihn heute um elf Uhr herbestellt. Er muß gleich hier sein.

Auguste. Aber, lieber Vater, wenn ich nun — —

Freuthal. Ich erwarte keine Widerrede. (zu Taube) Nicht wahr, Herr Taube, ein Kind ist seinem Vater zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet.

Taube (ernst). Das bedarf keiner Frage, wenn der Vater ist wie Sie, und es so gut mit ihm meint.

Auguste (bei Seite). Wüßte er, daß ich seinen Sohn liebe, er würde nicht so sprechen.

Scene 11.

Die Vorigen. Rudolf.

Rudolf (durch die Mitte eintretend). Sie wünschen, Herr Principal — — (sieht seinen Vater) Mein Vater — Auguste hier — —

Freuthal. Treten Sie näher.

Rudolf (bei Seite). Dies strenge Gesicht — — auch Auguste blickt ängstlich — —

Freuthal. Ich habe Sie rufen lassen, junger Mann, um Ihnen in Gegenwart Ihres Vaters zu sagen, daß Sie von heute an aufhören, Commis in meinem Geschäft zu sein.

Rudolf (bestürzt). Herr Freuthal — —

Auguste. Vater, — laß — —

Freuthal. Mich reden. Der Grund, warum ich so handeln muß, liegt in dem, was mir Ihr rechtschaffener Vater vertraut. Es hat mich tief geschmerzt, es nicht von Ihnen selbst erfahren zu haben.

Rudolf. Ich fühle nur zu sehr mein Unrecht.

Freuthal. Auguste theilt Ihre Schuld. Sie hätte mir um so mehr Alles entdecken sollen, da sie weiß, daß Herr Dornberg um sie wirbt Im nächsten Augenblick holt er sich die Antwort. Die Strafe Ihres Vergehens gegen mich soll die sein, daß ich ihm meinen Entschluß in Ihrer Gegenwart mittheile.

Rudolf (zu Taube). Auch das noch, mein Vater?

Taube. Trage, mein Rudolf, trage, was Du verdient hast.

Auguste (bei Seite). Was soll ich thun? Ich wage nicht, — und doch muß ich. Muth! Muth!

Scene 12.

Die Vorigen. Dornberg (elegant schwarz gekleidet).

Dornberg (verbeugt sich). Herr Freuthal, — mein Fräulein —

Freuthal. Willkommen, Herr Dornberg.

Dornberg. Sie haben Besuch — entschuldigen Sie, wenn ich störe, aber Sie selbst haben mir diese Stunde bestimmt.

Freuthal. Allerdings.

Dornberg. Darf ich dann bitten, mir einen Augenblick allein — —

Freuthal. Nicht doch, wir sind hier unter Freunden. — Sie haben meine Tochter zur Frau begehrt. Ich schätze Ihre Familie und —

(zugleich.) { Auguste (ängstlich). Vater, um Gotteswillen!
Rudolf (bei Seite). Wie grausam, in meiner Gegenwart.

Freuthal. Und würde es mir zur Ehre schätzen, Sie als meinen Schwiegersohn zu begrüßen, wenn ich nicht ihre Hand bereits — diesem jungen Manne, Herrn Rudolf Taube, der die Neigung ihres Herzens besitzt, zugedacht hätte.

(Allgemeines Erstaunen).

Rudolf. O, mein Gott! Ist es denn wahr? — Kann es denn sein?

Auguste (freudig überrascht). Mein Vater, mein lieber, lieber Vater! (fliegt an Freuthal's Brust).

Taube (ist aufgestanden und steht, vor Freude zitternd, da). Mein Schöpfer! — Herr — das ist zuviel, — zuviel — Mein Rudolf Ihr Schwiegersohn, der Mann des kleinen Engels da, — und sie künftig meine — meine Tochter!

Auguste (zu Taube gehend und ihn umarmend). Sie sollen an mir eine gute, gehorsame Tochter besitzen.

Rudolf (freudig). Auguste! — Mein Vater! — Herr Freuthal! — O, Sie wissen edel zu strafen.

Freuthal. Sie haben die Strafe für den Mangel an Vertrauen zu mir verdient; ebenso meine Tochter. Danken Sie Gott, daß er Ihnen solchen Vater gegeben; der vor länger als zehn Jahren sein eigenes Leben wagte, um Waaren von großem Werth, die nicht versichert waren, bei einem Schiffbruch zu bergen.

Taube. Herr Freuthal — ich bitte —

Freuthal. Nein, ich muß es laut vor Herrn Dornberg sagen, — er sollte den Grund erfahren, warum ich den Sohn des unbegüterten Mannes dem Sohne des begüterten vorgezogen habe und vorziehen mußte.

Dornberg (der bisher unbeweglich dagestanden, faßt sich und sagt freundlich): Wäre ich an Ihrer Stelle gewesen, Herr Freuthal, ich hätte nicht anders gehandelt. — Da ich auf das Glück verzichten muß, Fräulein Auguste Gattin zu nennen, so bitte ich darum, daß sie mir wenigstens das eines Freundes gewährt — der Freund ihres künftigen Verlobten bin ich ja schon längst. (reicht Rudolf die Hand).

Auguste (bei Seite). Diese Freundlichkeit? — Sollte er es ehrlich meinen?

Rudolf (in Dornberg's Hand einschlagend). Wir waren es stets und wollen es auch künftig bleiben.

Dornberg. Für's ganze Leben! (bei Seite) Geduld! Er soll meine Freundschaft kennen lernen.

Freuthal. So! Die Sache wäre abgethan. Herr Dornberg wird sich eine andre Gattin wählen, ihm steht dafür jedes respectable Haus offen. (zu Rudolf.) Ich sagte vorhin, daß ich Sie als Commis entlassen wolle. Das geschieht hiermit. Dafür ernenne ich Sie zu meinem Buchhalter. In wenigen Wochen feiern wir des Herrn Buchhalters Verlobung und bald darauf die Hochzeit.

Rudolf und Auguste. Dank! Tausend Dank!

Freuthal. Und nun — wieder aufs Comtoir! Das Geschäft ist jetzt sehr bewegt. (zu Rudolf) Ich habe grade einen Auftrag für Sie. Der Detailhändler Petersen schuldet unsrer Firma 500 Thaler. Vorhin wurde mir die Nachricht, daß sein Geschäft auf schwachen Füßen stehe. Suchen Sie augenblicklich die Summe einzutreiben. Wie, das überlasse ich Ihrer Geschäftsgewandtheit.

Rudolf. Ich werde das Mögliche versuchen.

Dornberg (blitzschnell von einem Gedanken ergriffen, bei Seite). Ein vortrefflicher Gedanke! Ich werde ihn erwarten. (laut) Ich habe die Ehre, mich allerseits zu empfehlen. (zu Auguste und Rudolf) Noch einmal, wir bleiben Freunde.

(Geht durch die Mitte ab.)

Scene 13.

Die Vorigen (ohne Dornberg).

Rudolf (Dornberg nachsehend). Der gute Dornberg! Er thut mir leid.

Auguste. Er wird bald Ersatz für meine kleine Person finden.

Freuthal. Mein alter Freund, von heute an betrachte ich Sie als einen Anverwandten und somit als einen täglichen Gast meines Hauses.

Taube. O, ich werde mich nicht bitten lassen und meine Alte auch nicht — das wird eine Freude geben, wenn ich nach Hause komme und Alles erzähle. Ich bin alt, Herr Freuthal, und kann Ihnen nicht vergelten, aber mein Sohn, mein Rudolf, wird es thun. Nicht wahr, mein Junge?

Rudolf. Entziehe mir Deinen Segen, Vater, wenn ich mich je meines Wohlthäters unwürdig zeige.

Freuthal. Genug, ich bin von Rudolfs Rechtschaffenheit überzeugt. Verlieren wir keine Worte mehr. Adieu!

Rudolf. Theure Auguste, auf baldiges Wiedersehn! Bald darf ich Sie meine liebe Braut nennen.

Auguste. Ich werde stolz auf diesen Titel sein.

Taube (zu Freuthal). Leben Sie wohl bester Herr — (zu Auguste): Adieu, meine schöne, liebe Tochter.

Auguste. Tausend Grüße meiner künftigen Schwiegermutter. Wenn mein Vater es erlaubt, alter Herr, komme ich noch heute zu Ihnen hinaus, ich sehne mich, ihren mütterlichen Segen zu empfangen.

Taube (lächelnd). Das wird ein langer Segen werden; denn meine Alte ist ein Bischen redselig und die Freude macht sie noch geschwätziger. (zu Rudolf) Na, mein Junge, was sagt' ich Dir heute Morgen? Ich würde Dir vielleicht noch heute: Land! Land! zurufen. (deutet auf Auguste) Da — da! Da liegt die Küste, blühend und herrlich! — Na, ich gehe jetzt, — aber morgen, morgen komm' ich wieder mit meiner Alten im Schlepptau und — dann werden Sie die lustigen Gäste so bald nicht wieder los!

(Alle trennen sich. Rudolf und Taube gehen durch die Mitte, Herr Freuthal zur Seite ab.)

Scene 14.

Auguste (allein). Wer hätte wohl diesen Ausgang geahnt! Mein Herz ist so voll Freude; ich möchte die Fenster öffnen und mein Glück auf die Straße jauchzen!

Scene 15.

Auguste. Amanda (durch die Mitte).

Amanda. Na, Mamsell, ich gratulire zu dem jungen Herrn Taube, der Sie bald als Täuberich umflattern wird.

Auguste. Wer hat Dir gesagt? — —

Amanda. Aus reinem Mitgefühl habe ich ein Bischen Ohrenreißen riskirt und das Schlüsselloch frequentirt.

Auguste (droht ihr lächelnd mit dem Finger). Spitzbübin! — Noch vor Tische sollst Du mit mir ausgehen. (geht ab.)

Scene 16.

Amanda (allein). Ihre Augen glimmen wie die der Donna Diana, wenn sie den spanischen Cesar zum Bräutigam

kriegt. — Ob ich auch wohl so glimmen werde, wenn Einer von meinen Beiden mich als Braut umarmt?

Scene 17.

Amanda. Grimmel (tritt durch die Mitte ein. Er ist stutzermäßig gekleidet, trägt aber einen schwarzsammetnen Scheerbeutel unter'm Arm.)

Amanda (bei Seite). Da ist der Barbier. Mein Herz fängt schon wieder an zu puppern.

Grimmel (küßt ihr die Hand mit geckenhafter Verbeugung). Meine Verehrte! Meine Theure! Ich habe Ihren Befehl befolgt, mich nobel gemacht, und komme nun, endlich das Jawort der Liebe von Ihren Lippen zu empfangen.

Auguste. Nobel nennen Sie das? Mit dem Scheerbeutel und ohne Glacéehandschuhe?

Grimmel. Ich mußte mein Rasierapparat mitnehmen, weil ich in einer halben Stunde das Antlitz Ihres Herrn zu glätten habe. Nun, meine Göttin, darf ich Sie bald Gattin nennen? Göttin—Gattin!

Amanda. Lieben Sie mich denn so über die Möglichkeit?

Grimmel. Zweifeln Sie? Hier der Beweis: (geht zum Tisch und öffnet rasch sein Rasirzeug) Da sehen Sie den Namen Amanda in vier Serviettenzipfeln (zeigt die Ecken mehrerer Servietten). Wenn ich sie Einem um den Hals hänge, da hat er Sie viermal mit am Halse. Hier steht er auf zehn Messer gegraben; da in Leder gekritzelt auf dem Streichriemen. Ach, wie sanft streiche ich, wenn ich so über Sie wegstreiche; — hier in meinem Barbierbecken — da, — Amanda, grade in der Mitte. — Sogar auf dem Aderlaßschnepper steht Amanda und wenn ich das Blut rosig fließen sehe, denk' ich an Ihre — Deine Rosenlippen. Ach, Amanda! (kniet)

Amanda. Auf, auf, Bester! Man soll vor Gott, aber vor keinem Mädchen knieen, sagt Gustav Adolf, der selige König von Schweden, auf dem Theater (hebt ihn auf). Sie wissen, daß noch ein andrer respectabler Mann — Herr Behnke —

Grimmel. Lassen Sie ihn laufen, Amanda. — Nein, lassen Sie ihn fahren, weit, weit über's Meer, den Behncke, diese Seemöve — wär' ich nicht ein gebildeter Jüngling, ich würde ihn Seehund nennen — diesen Behnke —

Scene 18.

Die Vorigen. Behnke (tritt zum Anfang der letzten Rede rasch durch die Mitte ein und hört die letzten Worte. Er hat sich gleichfalls auf seine Art nobel gekleidet, trägt einen blauen Frack mit gelben Knöpfen, weiße Hosen, rothseidne Weste, hohe Binde, Vatermörder und einen hohen seidenen Hut. Die Kleidung ist in dieser Art nach Belieben auch anders zu wählen).

Was sagst Du da, Bartkratzer? — Seehund? Wie so Seehund? — Amanda, bin ich Ihnen jemals als ein Seehund vorgekommen? Wäre Amanda nicht hier, Du solltest mich kennen lernen! (droht ihm.)

Grimmel (stellt sich in Positur). Glauben Sie, ich fürchte mich vor Ihnen? — Es gilt einen Kampf auf Leben und Tod und Amanda ist der Preis (greift nach seinem Messer).

Amanda. Kein Blut soll um mich fließen, meine Herren! — Ruhig, lieber Grimmel! — Sanftmüthig, guter Behnke!

Behnke. Sanftmüthig? Den Teufel auch! Der Seehund ist mir höllisch in die Nase gestiegen. — So'n Windspiel!

Grimmel (heftig). Windspiel! Ha! Das greift mir an die Ehre.

Amanda. Ich bitte Sie, meine Herren, betragen Sie sich als gebildete Männer. — Versöhnung! — Ich gebiete sie.

Behnke. Ja, wenn er den Seehund zurücknimmt — dann mag es sein!

Grimmel. Gut, ich habe kein Tiegerherz. — Aber Sie müssen gleichfalls das Windspiel —

Behnke. Sie haben ja aber angefangen.

Amanda. Die Hände her — (Beide zögern) Wie? (zärtlich bittend) Können Sie meinen Bitten widerstehen?

Grimmel (seufzend). Nein!

Behnke (ebenso). Ne!

Amanda. Nun denn — (sie steht zwischen ihnen und bittet um beider Hände. Beide reichen sie ihr, sie vereinigt sie). So! Nun ist Friede! Jetzt hören Sie auf mich. Sie lieben mich alle Beide?

Grimme und Behnke (seufzend). Ja!

Amanda. Keiner will seinem Nebenbuhler weichen?

Grimmel. Nein! } zugleich.
Behnke. Ne! }

Amanda. Ich bin Ihnen beiden gut; aber ich kann Sie beide doch nicht heirathen.

Grimmel (wie oben). Ja!

Behnke (schreit). Ne! Potz Grog und gelbe Erbsen! Das geht ja nicht.

Amanda. Stille! Um nun keinen von Ihnen zu kränken, habe ich folgendes Mittel ausgedacht. Sehen Sie, meine Herren (zieht aus ihren Schürzentaschen zwei weiße Düten). Hier hab' ich zwei Düten. Die eine enthält eine Rose, die andere eine Kamillenblume. Die Rose bin ich, verstehen Sie mich?

Grimmel. Ach ja!

Behnke. Sie sind die Rose, aber die Kamillenblume?

Amanda. Bin ich nicht. Diese Düten lege ich — wohin denn? Halt! Eine Urne ist nicht da. — Grimmel, geben Sie 'mal Ihren Barbierbeutel her.

Grimmel (reicht ihn). Da ist er.

Behnke. Ich bin verdammt neugierig, was das werden soll.

Amanda. So! Das stellt eine Urne vor. Ich lege die Blumen hinein (thut es). Sie greifen zu. Wer nach dem Willen von dem Fatum die Rose erwischt, der hat mich; der Andre aber darf gegen den Glücklichen keine Feindschaft hegen.

Grimmel. Wie Kluck sagt: Da d'rum keene Feindschaft nicht!

Amanda. Nun, meine Herren, wollen Sie oder nicht? Auf diese Art kriegt mich einer von Beiden durch das Fatum. Wollen Sie es nicht, so gebe ich Ihnen beiden den Abschied, und wähle mir einen Dritten.

Grimmel. Nein! Das Loos mag entscheiden.

Behnke. Potz Grog und gelbe Erbsen! Hätt' ich Dich nicht gar so lieb, ich thät's wahrhaftig nicht. Aber jetzt — frisch d'rauf los!

Terzett.

Amanda (hält den Barbierbeutel hin).

Hier schwört auf diese Urne,
Ihr wollet Freunde sein —
(feierlich:)
Bis einst der Todtengräber
In's Grab Euch legt hinein.
Schwört!!

Beide.

Nun wir schwören jeder.

Amanda.

Nun sinket Herz an Herz!

Behnke (umarmt Grimmel derb).

So komm denn her, Barbierer!

Grimmel (verzieht schmerzhaft das Gesicht).

O Augenblick voll Schmerz!

Amanda (reicht ihnen die Hand zum Kusse).

Da Euer Lohn!

Grimmel (küßt ihr die Hand).

Wie süße!

Behnke (ebenso).

Ach, mir wird angst und bang'!

Amanda (hält den Beutel hin).

(feierlich:)

Verderben — — nein, das Fatum,
Es gehe seinen Gang!

(Beide nähern sich, wollen zugreifen, zögern wieder, greifen dann rasch hinein. — Jeder eilt auf die äußerste Seite der Bühne und öffnet seine Düte.)

Anderes Thema.

Grimmel (niedergedonnert).

Ach, die Kamillenblume ist mein Loos!

Behnke (jubelnd).

Potz alle Hagel! Ich — ich hab' die Ros'!

(springt jubelnd umher:)

Ja, Eins, Zwei, Drei, Hurrah! Die Ros'! die Ros'!
Trallala! Trallala! Trallala!
Amanda, schmuckes Schifflein, Du bist mein!

Amanda (pathetisch).

Die Götter wollten's. Ewig bin ich Dein!

Beide.

Trallala! Trallala! Trallalerala!

Grimmel (sieht in die Düte und riecht daran).

Blick' ich in diese Düte, — jammervoll!
Weiß ja nicht, was ich damit machen soll.

Amanda (bei Seite).

Der arme Mensch empfindet tiefes Weh!

Behnke (geht zu Grimmel).

Du kochst zu Haus Dir 'nen Kamillenthee.

Grimmel (fährt auf).

Was? Spott und Hohn? Ich räche mich an Dir!

Behnke.

Das darfst Du nicht, denn Du schwurst Freundschaft mir.

Amanda.

Das Schicksal handelte gar schlimm an Dir,
Doch ewig Freunde bleiben wollen wir.
Ja, ewig Freunde bleiben wollen wir,
Ja, Freunde bleiben wollen wir ꝛc.

Früheres Thema.

Behnke.

Er wird sich wohl besinnen.
Komm fort, Du süße Blum'!
Sonst prügeln sich die Freunde
Am End' noch hier herum!
(reicht ihr den Arm.)

Amanda.

Er hat die Ros' gezogen,
Ich war ihm ja bestimmt. —
Ach, wär' der gute Grimmel
Doch nur nicht so ergrimmt!

Grimmel.

Vor mir liegt die Verzweiflung —
O bitt're Liebesnoth!
Seit sie ist mir verloren,
Sehn' ich mich nach dem Tod.

Amanda (zu Grimmel).

Leb' wohl!

Behnke (ebenso).

Adjes, mein Lieber! —
Nun, Bräut'gam bin ich ja,

Und singe mit Amanda:
Tralla! Tralla! Tralla!

Grimmel (lacht voll Verzweiflung).
Haha! Haha! Haha!

Behnke und Amanda (im Abgehn).
Tralla! Tralla! Tralla!

(Beide gehen ab. Grimmel tritt zornig die Kamillenblume mit Füßen.)

(Der Vorhang fällt rasch.)

Zweiter Act.

Straßendecoration. Im Hintergrunde ein praktikables Haus.

Scene 1.

Dornberg. Bertram (kommen von der Seite).

Dornberg. Du hast selbst gesehen, daß er das Geld empfangen!

Bertram. So wie er in das Haus hineingegangen war, folgte ich ihm und trat in den Laden, um eine Kleinigkeit zu kaufen. Ich bemerkte durch die Glasthüre, wie der Krämer ihm das Geld in Banknoten auf den Tisch zahlte. Er wird gleich hier vorbeikommen.

Dornberg. Du hast Deine Sachen gut gemacht, hier! (giebt ihm Geld) Schnell in's Haus; laß Champagner aufsetzen. Die Herren, die ich gebeten, sind schon versammelt.

Bertram (sieht in die Coulisse). Da kommt er —

Dornberg. So spute Dich!

(Bertram geht in das Haus im Hintergrunde ab.)

Scene 2.

Dornberg allein.

Nun wollen wir doch sehen, ob der Patron nicht in die Falle geht. — Ich liebe Auguste Freuthal und will wenigstens so lange um ihren Besitz kämpfen, als ich Blut in meinen Adern habe.

Scene 3.

Dornberg. Rudolf (will vorübergehn).

Dornberg (ruft). Rudolf! Mein lieber Freund!

Rudolf. Ach, Dornberg! (sie reichen sich die Hände)

Dornberg. Du siehst so froh, so glücklich aus.

Rudolf. Wie sollt' ich nicht! Was ich kaum zu hoffen wagte, ist heute in Erfüllung gegangen, — freilich auf Kosten Deines Wunsches — —

Dornberg. Kannst Du dafür, daß ich mein Auge gleichfalls auf das liebenswürdige Mädchen warf? — Aber Unrecht war es von Dir, Deinem Freunde und Collegen nicht Vertrauen zu schenken.

Rudolf. Ich sah Deine Neigung zu Augusten und fürchtete — jetzt fühle ich, daß ich Unrecht hatte, vergieb es mir! (hält ihm die Hand hin)

Dornberg. Von ganzem Herzen! Und zum Beweis, daß ich es aufrichtig meine, lade ich Dich ein, — es ist heute zufällig mein Geburtstag, — mehre Freunde sind bei mir versammelt, (deutet auf das Haus) wir trinken ein Glas Wein; komm', schenke mir eine Stunde Deine Gegenwart.

Rudolf. Bester Freund, — ich war in Geschäften für meinen Principal aus, — ich muß ihm Nachricht bringen.

Dornberg. Das kannst Du ja später —

Rudolf. Auch trinke ich niemals Wein —

Dornberg. Mir zu Liebe machst Du heute 'mal eine Ausnahme!

Rudolf. Lieber Dornberg — —

Dornberg. Wir leeren ein Gläschen auf Dein künftiges Wohl und das Deiner holden Braut.

Rudolf. Ja, aber — mein Geschäft —

Dornberg. Nur eine Stunde, — nur eine halbe! — Du darfst es mir nicht abschlagen, Du würdest mich sonst beleidigen, Rudolf!

Rudolf. Bei Gott, das will ich nicht, lieber Dornberg. Wohlan denn, Dir zu Liebe, — aber nur auf eine Viertelstunde!

Dornberg. So lange es Dir beliebt; — komm, mein Freund.

Rudolf. Mein guter, wack'rer Dornberg, könnte ich Dich doch bald auch recht, recht glücklich sehen!

Dornberg (mit Beziehung). Ich hoffe, es wird nicht lange dauern, da wird mein Gesicht vor Freude glühen. Komm, die Freunde warten (zieht ihn in's Haus, bei Seite). Nun Glück, steh' mir bei!

Scene 4.

Grimmel (mit seinem Barbierzeug unter'm Arm tritt von der Seite auf. Sein linker Rockschooß ist weggerissen, sein Hut ist zerknittert, er ist in Verzweiflung.

Liebe, Ehre, Reputation! Alles dahin! O Amanda! Ich will Dir nicht fluchen, aber Du hast mich grenzenlos elend gemacht. — Was für Streiche hab' ich begangen! Sieben Kunden, die ich noch zu barbieren hatte, habe ich gräßlich gezeichnet. Den Bäcker Heppmeyer habe ich in die rechte Backe, dem Makler Krappel die halbe Nase weggeschnitten. Ich kann nicht dafür, meine Hände flogen mir vor Herzensjammer. Von dem Einen habe ich eine Ohrfeige gekriegt, der Makler hat mich zur Thür hinausgeworfen. Am schlimmsten bin ich bei dem fremden Engländer weggekommen. Gerade als ich mein Messer an seinen Hals setzte, fiel mir der Name Amanda auf der Klinge in die Augen, — da ergriff mich ein Zittern, — ich zitterte das Messer in den dicken englischen Hals hinein. Goddam! brüllte das blutende Beefsteak und boxte mit beiden Fäusten auf mich von vorne los, während seine große Bulldogge ihre Zähne in meinen neuen Frack schlug (dreht sich um) Ein Glück noch, daß sie nicht tiefer gegriffen, sonst hätte ich heute für immer ausbarbirt gehabt. O Gott! O Gott! Und das Alles ist Dein Werk, Amanda! — Himmel! Da kommen sie — Arm in Arm — soll ich fliehen? — Nein! Amanda soll mich in diesem Zustande sehen. Kann ich auch ihre Liebe nicht gewinnen, eine Thräne ihres Mitgefühls, auf meinen zerrissenen Rockschooß geweint, wird doch meinem Herzen wohlthun.

Scene 5.

Grimmel. Behnke und Amanda (Arm in Arm. Sie trägt ihren Korb. Behnke hat die Rose im Knopfloch).

Behnke (im Auftreten). Ja, meine liebe Braut, ich will Dich gleich meinem Steuermann vorstellen.

Grimmel (bei Seite). Braut! — Seine Braut! — Wie mich das Wort erschüttert! (steht ganz im Vordergrund, seufzt) Oh! Oh!

Behnke (der im Hintergrunde mit Amanda vorübergehen will). Was steht denn da für ein armer Kerl und stöhnt, als ob er Zahnschmerzen hätte? Laß uns einmal sehen. — Wetter! wie ist sein Spiegel mitgenommen! (kommt mit Amanda vor, zu Grimmel, der ihm den Rücken zukehrt). Was fehlt Euch, Landsmann?

Grimmel (wendet sich, pathetisch).
Was mir fehlt, mir fehlet Alles,
Bin ja ganz verlassen hie!

Amanda (erschrocken). Grimmel!

Grimmel (blickt zum Himmel). Ja, Grimmel!

Behnke. Der Barbier!

Amanda. Und in was für eine Constitution —

Behnke. Sie sehen ja aus, wie ein Schiff, das Havarie gehabt hat.

Amanda. Ich will nicht hoffen, daß Sie Prügel bekommen haben, lieber Freund.

Grimmel. Prügel? — Ja, Schläge des Schicksals! — Blicken Sie auf diesen Rockschooß, Amanda, und weinen Sie!

Amanda. Wie?

Behnke. Der Visitenschwengel sieht traurig aus.

Amanda. Ich hoffe doch nicht, lieber Freund, daß Sie von unserm Hause directement in's Wirthshaus gelaufen sind, und dort — — Grimmel, wenn ich Ihnen auch nicht Liebe gewähren darf, — ich möchte Ihnen doch so gern — Achtung bewahren.

Grimmel. Amanda, denken Sie nicht unwürdig von mir! — Haben Sie jemals bemerkt, daß ich Spiritus im Kopfe gehabt habe?

Amanda. Nie, mein Freund.

Behnke. Ich auch nicht. Sie waren immer so nüchtern, wie ein ungesalzener Stockfisch.

Grimmel. Und ich sollte heute? — Nein, mir sind andere schreckliche Dinge passirt. — Diese Blume — (zeigt die Kamillenblume) meine Kunden — der Schmerz — mein Nasirmesser mit Ihrem Namen — geschundene Backen — nervöses Zittern — eine blutende Nasenspitze — ewige Liebe — der Hals des Engländers — die Buldogge — die Verzweiflung — der Rockschooß — (in Thränen ausbrechend) Ja, ich bin sehr unglücklich!

Amanda (bei Seite). Der Arme! — Er thut mir in der Seele leid. — Fast möchte ich wünschen, daß er die Rose gezogen —

Behnke. Der arme Kerl ist ein bischen toll. — Na, war ich doch gerade so, als mir mein Bauermädel verloren gegangen war.

Amanda. Lieber Bräutigam, spenden Sie ihm ein Wort des Trostes.

Behnke. Sehr gern (geht zu ihm und klopft ihn auf die Schulter). Trösten Sie sich, mein lieber Grimmel, es giebt ja noch viel hübschere Mädchen hier, als meine Amanda —

Amanda. Na nu — was heißt das?

Behnke (fortfahrend). Sie weinen jetzt, weil Sie sie nicht kriegen, wer weiß, mein lieber Junge, ob Sie nicht noch mehr geweint haben würden, wenn Sie sie gekriegt hätten.

Amanda (unterbricht ihn). Aber Behnke, Sie beleidigen mich! —

Behnke (leise zu ihr). Nur ruhig; jemehr ich Dich schlecht mache, desto eher wird er vernünftig — (zu Grimmel). Wir bleiben Freunde! — Sind wir erst Mann und Frau, so können Sie uns besuchen, — wenn Amanda nichts dagegen hat.

Grimmel. Wie? Das Glück blühte mir noch? Ich dürfte Sie immer sehen?

Amanda. So oft Sie kommen —

Grimmel. Vielleicht schon Morgens mit dem Aufgang der Sonne?

Behnke. Ne, mein Junge, dann schlafen wir noch.

Grimmel. Ich dürfte vielleicht Ihnen Mittags gegenübersitzen — am Tische?

Behnke. Wenn Sie mit Hausmannskost verlieb nehmen wollen, ja.

Grimmel. Ich dürfte auch Abends Ihre Freundschaft genießen?

Behnke. Bis Glock' neun! Dann heißt's: 'naus aus der Kajüte. Wir dürfen den Nachbarn nichts zu schwatzen geben. — Na, also vergnügt! Bald giebt's Hochzeit; — Sie sind eingeladen, — werden Sie kommen?

Grimmel (tragisch). Wenn ich bis dahin nicht gestorben bin. —

Amanda (freundlich). Leben Sie, lieber Grimmel; leben Sie aus Freundschaft für mich!

Grimmel (pathetisch). Sie wünschen es! — So werd' ich mein Dasein zu ertragen wissen.

Behnke. Na, nun gehen Sie nach Haus, Grimmel. Ziehen Sie sich anders an, — sonst werden Sie am Ende noch als Vagabund eingesteckt. Komm, Amanda!

Amanda (freundlich). Auf Wiedersehn, Grimmel! — Die Liebe hat Sie niedergebogen; — die Freundschaft wird Sie wieder aufrichten.

Behnke (zieht sie fort). Na, nu ist's genug; sonst verspricht Deine Freundschaft noch so viel, daß mir angst und bange dabei wird. (Beide gehen Arm in Arm ab).

Grimmel. Und was bleibt mir übrig? — Seufzer und Thränen! — Amanda — ich bleibe Dir doch ewig treu! (läuft ab.)

NB. Kann ein Couplet nach Belieben eingelegt werden.

Verwandlung.

(Garten vor dem Häuschen des alten Taube wie im ersten Acte.)

Scene 6.

Taube. Schiffscapitain Bronner (kommen im Gespräch aus dem Hause).

Bronner. Ja, so ist es, alter Freund. — Noch vor Abend wollt' ich die Anker lichten; da trifft meinen Steuermann das Unglück, die große Treppe hinabzustürzen; der rechte Fuß ihm gebrochen.

Taube. Der arme Mann!

Bronner. Ich muß ihn hier zurücklassen. Jetzt bin in der größten Verlegenheit; ohne Steuermann kann ich doch nicht absegeln.

Taube. Freilich nicht!

Bronner. Wo in der Eile einen andern und tüchtigen herbekommen? — Da dacht' ich an Euch, Ihr seid mehre Jahre auf der Arethusa mit mir gefahren; — man hat oft Beispiele, daß Seeleute am Lande bleiben, es aber bald bereuen und auf's Neue eine Heuer annehmen. — Und Ihr wart' ja mit Leib und Seele auf dem Salzwasser.

Taube. Ja, Capitain, ich war es, — aber das ist vorbei; ich bin ein Greis, die Gicht sitzt schon in den alten Knochen; — und dann mein Sohn, mein Rudolf, er würde untröstlich sein, stäch' ich wieder in See, zumal jetzt, wo er eine reiche Heirath thut. Mein Alter ist gesichert, Capitain, und ich werde, so Gott will, in Frieden und Fröhlichkeit am Lande mein Leben beschließen.

Bronner. Kann's Euch nicht verdenken, daß Ihr unter so bewandten Umständen, — aber es thut mir doch leid, — hätt' Euch, den bewährten, tüchtigen Seemann, gern mit mir gehabt, — würde Euch doppelt so hohen Lohn, als jedem Andern gezahlt haben. — Na, ich gehe; — solltet Ihr Euch am Ende doch noch besinnen, — Ihr trefft mich bis Mittag auf meinem Schiffe — Ihr wißt ja, wo es liegt — lebt wohl! (Geht durch die Gartenpforte ab.)

Scene 7.

Taube allein.

Nein, nein! So sehr mein altes Herz auch noch an der weiten grünen See hängt, ich bleibe doch hier — bei meiner guten Alten, bei meinen Kindern — und wer weiß, wie bald es kommt — auch bei meinen Großkindern. Gott lasse mich die Freude erleben, daß einst recht viele schmucke kleine Böte um das alte Wrack 'rumfahren! — Wenn ich mir so die Zukunft vorstelle, da möchte ich alter Kerl jubeln und lachen! Ja, die Welt ist schön, — freilich nur für die Glücklichen — und nicht alle Menschen sind es — es giebt Zustände, worüber man vor Freuden lachen, und wieder andere, über die man weinen möchte.

Lied.

Es ist noch gar nicht lange,
Als in der neuen Welt
Noch wilde Völker lebten,
Von Kriegeswuth geschwellt.
Der Geist der wahren Freiheit
Schuf mächtig reich an Reich;
Wo früher Wüsteneien,
Da prangen Städte reich.

Des Friedens Fahnen wehen
Am Strom und auf den Höhen —
Sieht man nur solche Sachen,
Vor Freuden möcht' man lachen!

Doch im gepriesenen Lande
Herrscht auch noch Sclaverei,
Es ist in manchen Staaten
Ja nur der Weiße frei.
Die armen, schwarzen Brüder,
Geraubt aus Afrika,
Die Kette drückt sie nieder
Auch in Amerika.
Zum Joch sind sie erkoren,
Weil farbig sie geboren —
Da will es mir doch scheinen,
Darüber möcht' man weinen.

Reis't man durch Deutschlands Gauen
'Mal weit und breit umher,
Ist überall zu schauen
Ein weites Segensmeer.
Die Berge voller Reben
Sie ragen stolz empor,
Die Aehrenfelder prangen,
Der Handel steht im Flor —
Da lebt sich's gar erquicklich,
Das deutsche Volk ist glücklich —
Sieht man nun solche Sachen,
Vor Freuden möcht' man lachen!

Allein was nützt die Fülle,
Die auf der Erde blüht,
Wenn man doch Noth und Kummer
In vielen Ländern sieht!
Wenn theuer ist die Nahrung
Durch Wucherlist gemacht,
Und mancher arme Teufel
Muß hungern Tag und Nacht;
Wenn nicht des Fleißes Streben
Kann das Nothdürftige geben —
Bei Gott, da will mir's scheinen,
Man könnte d'rüber weinen!

Gar heilig ist die Ehe,
Sie ist das schönste Band,
Und macht zum lichten Himmel
Uns schon der Erde Land.
Wenn Mann und Weib die Liebe
Treu hegen in der Brust, —
Sein Glück ist ihre Wonne,
Ihr Wohlsein seine Lust, —
Von Kindern hold umgeben, —
Ist das ein selig Leben! —
  Sieht man nun solche Sachen,
  Möcht' man vor Freuden lachen.

Doch sieht man, wie zwei Gatten,
Vereint durch Liebe nicht,
In Haß und Zwietracht weilen; —
Wie Er die Treue bricht,
Und Sie nach Andern schielet
Mit Augen wild und frech: —
Da floh auch mit der Tugend
Das Glück der Ehe weg. —
Solch' Leben ist die Quelle
Des Elends, eine Hölle!
  Und wahrlich, sollt' ich meinen,
  Hierüber könnt' man weinen!

(Er geht langsam in's Haus ab.)

Scene 8.

Amanda und Behnke (treten durch die Gartenthür ein).

Amanda. Ich kann immer noch den armen Grimmel nicht aus dem Kopf kriegen; er kam mir vor, wie — wie — Lieber Behnke, haben Sie jemals Hamlet gesehen?

Behnke. Ne! Wo wohnt er? Ist er vielleicht Matros'?

Amanda. Nein, Prinz von Dänemark.

Behnke. Ne, mein Schatz! Das kann nicht sein; der heißt Christian — hab' ihn oft in Kopenhagen gesehen.

Amanda (bei Seite). Es ist ein guter Mensch, dieser Behnke, aber gar zu dämlich. Grimmel würde mich gleich verstanden haben —

Behnke. Was brummen Sie denn da in den Bart, Amanda?

Amanda. Nichts — ich meine Hamlet vom Theater, der seinen Stiefvater einen zusammengeflickten Lumpenkönig nennt.

Behnke. Du, das ist grob. Hätt' ich so zu meinem Vater gesprochen, da hätt' ich Kalasche gekriegt.

Amanda. Dieser Königssohn wird melancholisch und läuft in sehr negligirtem Zustande auf dem Theater herum. — Gerade so sah Grimmel aus, — schrecklich aber interessant.

Behnke. Na, nu ist's genug von Hamlet und dem dummen Zeug. Laß uns 'mal vernünftig schwatzen. Mein Steuermann unterhält sich mit Deiner Mamsell, die zum Besuch hier ist. Das kann noch ein bischen dauern. Setzen wir uns auf die grüne Bank da, plaudern wir von unserm künftigen ehelichen Glücke.

Amanda (seufzend). Von unserm Glücke! Ach ja!

Behnke. Vorerst freu' ich mich ungeheuer auf die Hochzeit. Mädel, Du sollst 'mal sehen, wie ich das Haus aufputzen will. Zwanzig Flaggen borg' ich mir aus, die müssen alle zum Fenster heraushängen, und oben auf dem Dache da soll eine Flagge wehen — zehn Ellen breit!

Amanda (wird wieder heiter). Ei, das muß recht hübsch aussehen.

Behnke. Das kannst Du glauben. — Dann geb' ich eine große Mahlzeit! Mein Steuermann und noch viele andere Seeleute müssen auf der Hochzeit sein, und dann auch Musikanten. Abends tanzen wir, daß die Haide wackelt.

Amanda. Was? Sie können auch tanzen, Behnke?

Behnke. Matros' — und soll nicht tanzen können?

Amanda. Ich meine, ob Sie auch tanzen können, was in nobler Gesellschaft getanzt wird.

Behnke. Ne! Was ist denn das?

Amanda. Kommen Sie, ich will es Ihnen zeigen.

Tanz-Duett.

Amanda.

Wenn die Musik erklinget
Lieblich und schön,
Da wollen wir uns lustig
Im Walzer dreh'n.

(Tanz)=Walzer.

Behnke.

Das geht ja fix, mein Mädel,
Bist 'n prächtiger Schatz,
Du drehst Dich wie ein Rädel.
Komm', gieb mir 'n Schmatz.

Amanda.

Nun laß uns schottisch tanzen.

Behnke.

Das ist mein' Passion!

Amanda.

Schling' um mich Deine Arme.

Behnke.

Das thu' ich schon!

(Tanz)=Schottisch.

Behnke.

Herr Je! Es dreht sich Alles
Mit mir herum!
Halt, halt 'mal still, mein Liebchen!
Mir wird ganz dumm!

Amanda.

Nein, keine Zeit verloren,
Nun rutschen wir,
Durch's Leben so zu fliegen
Ist mein Plaisir.

Behnke.

Na, wenn Du meinst, Amanda,
Ich bin dabei!
Ich denke, es wird schon gehen,
Ja, meiner Treu!

(Tanz)=Gallopp.

Amanda.

War das nicht schön, mein Lieber?

Behnke.

Ja, das ging flott!
Will Engelsch Jack nun tanzen,
Wie 'n junger Gott!

Amanda.

Bin doch begierig.

Behnke.

Mädel,
Nun geht es los!
Paß' auf, nun sollst Du sehen,
So tanzt ein Matros.

(Er tanzt; Amanda fällt in den Tanz ein.)

Behnke.

Das geht, das geht wahrhaftig,
Du tanz'st, wie ich, genau,
Ja, Kind, Du bist geboren
Zur Seemannsfrau!

Amanda.

Zur Seemannsfrau.
Ohoi! Ohoi!

Beide (tanzend).

Zur Seemannsfrau!
Ohoi! Ohoi!

(tanzend ab.)

Scene 9.

Taube. Frau Taube. Auguste aus dem Hause. Hinter ihnen Behncke und Amanda, welche zurückkommen.

Auguste. Nun leben Sie wohl, meine guten Eltern. Morgen sehen wir Sie bei uns, nicht wahr?

Frau Taube. Gewiß, liebe Mamsell.

Auguste. Tochter — ich bitte darum, sonst darf ich Sie ja auch nicht Mutter nennen.

Frau Taube. Ich kann mich noch immer nicht recht in mein Glück finden.

Auguste. Mein Glück ist nicht weniger groß, — ich habe meine Mutter schon als Kind verloren, sie nie gekannt, aber doch schmerzlich entbehrt; — jetzt werde ich keine Mutter mehr entbehren. (Umarmt sie.)

Taube (der voll Freundlichkeit auf die Gruppe blickt). Na, soll ich denn nicht auch mein Theil kriegen, liebe Tochter?

Auguste. Von ganzem Herzen, guter Vater.
(Umarmt Taube gleichfalls.)

Behnke (laut zu Amanda). Das ist ein Anblick! — Mir läuft's Maul voll Wasser. — Amanda! Ich muß Dich auch an meine Brust drücken. (Umarmt sie.)

Frau Taube (sieht sich um). Ei, was ist denn das?

Taube. Behnke, Junge, was machst Du da?

Behnke. Ich umarme meine Braut.

Auguste. Was? Noch ein Brautpaar?

Amanda. Ja, Mamsell, das Loos hat für den Seemenschen entschieden, — er hat mich als Rose gezogen.

Behnke (zeigt auf die Rose in seinem Knopfloch). Da steckt meine Amanda! Herr Steuermann und Frau Steuermann, ich stelle mich als Bräutigam und diese Jungfer —

Amanda (stößt ihn). Pfui doch!

Behnke. Diese Mamsell, Amanda Kümpelmeier, als meine Braut vor.

Taube. Gratulire, mein Junge, gratulire! — Jungfer, Sie bekommt einen Mann, durch und durch brav, wenn er auch sonst gerade das Pulver nicht erfunden hat.

Behnke (zu Amanda). Da hörst Du, was mir mein Steuermann für ein schönes Zeugniß giebt.

Auguste. Auch ich gratulire von Herzen. (zu Amanda) Du kannst auf ein reiches Hochzeitsgeschenk rechnen. Aber jetzt — es ist Essenszeit. Adieu, liebe Eltern!

Taube und Frau Taube. Adieu, liebe Tochter.

Auguste. Komm, Amanda. (Sie geht zur Gartenpforte, Taube und Frau Taube begleiten sie und nehmen Abschied.)

Behnke (leise zu Amanda). Darf ich mitgehen?

Amanda. Beileibe nicht; — wenn die Mamsell dabei ist, — das schickt sich nicht.

Behnke. Na, denn adjes, mein Goldfischchen! Kommen wir heute Abend noch 'mal zusammen?

Amanda. Um 8 Uhr auf dem Markt.

Behnke. Da sollst Du Deinen Christian finden.

(Amanda nimmt Abschied und geht, Behnke bleibt zurück.)

Scene 10.

Taube. Frau Taube. Behnke.

Taube (mit seiner Frau wieder vorkommend). Das gute Mädchen! — Sie kennt keinen Stolz.

Frau Taube. Unser Rudolf wird sehr glücklich mit ihr werden.

Taube. Wie ich es mit Dir gewesen und noch bin, Mutter; — eine brave Frau ist die Krone des Mannes.

Behnke. Das hat schon der alte Schwede, der Sirach, gesagt. Na, Steuermann, wir sind beide recht vergnügt.

Taube. Ja, es ist Gottes Segen in das Haus des alten Seemannes gekommen. Er möge auch Dein Haus segnen, mein Junge.

Behnke. Sie meinen, von wegen was der Storch in den Schornstein hineinwirft?

Taube (lachend). Ah, Du denkst schon an die kleinen Behnke's?

Behnke (lachend). Mit sehr großem Vergnügen.

Taube. Hast Recht, Bursche. Kinder sind eine Gabe Gottes, zumal solche Kinder, wie mein rechtschaffener, redlicher Rudolf, der sich nie einen Fehltritt hat zu Schulden kommen lassen.

Scene 11.

Die Vorigen. Rudolf (kommt rasch durch die Gartenpforte; er ist bleich, sein Anzug etwas zerstört. Er hat die letzten Worte gehört).

Rudolf. Sage das nicht, Vater, sage das nicht.

Frau Taube. Rudolf!

Taube. Um Gotteswillen, wie siehst Du aus, mein Junge!

Frau Taube. Du bist todtenbleich —

Taube. Ist Dir ein Unglück passirt?

Frau Taube. So rede doch, vertraue uns —

Rudolf. Ja, ich will — ich muß, — aber — schickt den da fort, (deutet auf Behnke) ich muß allein — —

Taube. Geh ins Haus, Behnke, wir kommen gleich nach.

Behnke. Gut! (bei Seite). Der sieht nicht aus, wie ein glücklicher Bräutigam. — Ob was dazwischen gekommen ist? (Geht ins Haus.)

Scene 12.

Die Vorigen ohne Behnke.

Taube. Nun, mein guter Rudolf?

Rudolf (in Verzweiflung). Nenne mich nicht mehr so, Vater, ich verdiene es nicht!

Taube (kräftig). Das ist nicht wahr, — und wenn die ganze Welt es sagte, ich würde schreien: Sie lügt! Mein Sohn ist brav!

Rudolf. Die Welt wird es bald sagen, und — Du wirst sie nicht lügen strafen können.

Taube. Ich verstehe Dich nicht.

Frau Taube. So schütte doch Dein Herz aus — Du sprichst ja zu Deinen Eltern.

Rudolf. Wohlan denn! — Aber blickt mich nicht so mitleidsvoll und gütig an, — diese Blicke lassen mich mein Verbrechen erst in seiner ganzen Größe empfinden.

Taube (erschrocken zurücktaumelnd). Verbrechen?! Nein, nein!! —

Frau Taube. Rudolf!

Rudolf. Ja, Vater, Verbrechen — an meinem Wohlthäter, meiner Braut, an meinen Eltern, — Du sollst hören und richten!

Taube (zitternd). Was werd' ich erfahren?

Rudolf. Du warst noch bei Herrn Freuthal, als er mich fortschickte, Geld einzucassiren; 500 Thaler. Es gelang mir, sie zu erhalten, ich wollte schnell damit nach Hause zurückkehren. Unterwegs, vor dem Hause seines Vaters, redete mich Dornberg an, mein Freund, wie er sich nannte; — er feierte gerade seinen Geburtstag, so sagte er, und bat mich, ein wenig mit ihm ins Haus zu kommen. — Ich folgte den Bitten des Teufels in Freundesmaske; mehrere junge Leute waren dort versammelt, Champagner stand auf dem Tisch, man beredet mich, ein Glas mitzutrinken, — ich trinke sonst nie Wein, aber ich wollte Dornberg nicht kränken und stieß mit auf sein Wohl an. Dem ersten Glase folgt das zweite, das dritte — ich ward berauscht, zum ersten Male in meinem Leben. Da zieht einer der Gäste Karten hervor und legt Bank, es wird Pharao gespielt, man zwingt mich, Theil zu nehmen; meiner Sinne nicht mehr mächtig, pointire ich mit, verliere erst mein Geld, dann — der Verlust hat mich wüthend gemacht — reiße ich meine Brieftasche heraus und greife das Geld meines Herrn an.

Taube. Entsetzlich!

Rudolf (ohne Unterbrechung fortfahrend). Die Banknoten verschwinden blitzschnell. Als die letzte fort ist, kehrt wie durch ein Wunder meine Besinnung zurück, ich stoße einen Schrei der Verzweiflung aus. „Gebt mir mein Geld zurück!" schrie ich, „es ist nicht mein! nicht mein!" Ein höhnisches Gelächter ist

die Antwort. Da stürze ich wie von Furien verfolgt zum Hause hinaus und hieher, um Euch mein Vergehen, meine Schande zu bekennen und dann — zu sterben! (Sinkt zu den Füßen seiner Eltern.)

Taube (tief erschüttert). Mein Sohn! — Mein armer, unglücklicher Sohn, was hast Du gethan!

Rudolf. Mein Lebensglück leichtsinnig zerstört, mich und Euch mit Schande bedeckt, denn wenn ich das Geld heute nicht abliefern kann, morgen früh wird Herr Freuthal, wird Auguste Alles erfahren, — dafür wird der Teufel Dornberg schon sorgen.

Frau Taube. Der elende Mensch! (zu Taube, der sich zu fassen sucht und, zwar noch immer erschrocken, aber in Gedanken dasteht) Vater! So sprich doch — wie ist unserm Sohne zu helfen?

Taube. Geduld! Ihm wird geholfen werden. Steh' auf, mein Rudolf; wenn Gott uns gnädig ist, so ist dem Schurken sein Werk nur halb gelungen.

Rudolf. Vater — —

Taube. Laß mich überlegen — nur einen Augenblick — (bei Seite) du mußt, Alter, du mußt!

Frau Taube (zu Rudolf). Wer hätte das vor wenig Augenblicken gedacht! — Auguste war hier, und bat mich um meinen mütterlichen Segen.

Rudolf (heftig). Während ich im Taumel des Leichtsinnes, der Trunkenheit ihr und mein Glück auf eine Karte setzte! Bedauert mich nicht, meine Eltern, — verachtet, verwünscht den ungerathenen Sohn!

Taube (zu ihm tretend). Das bist Du nicht, mein Sohn. Deine Gutmüthigkeit, Deine Arglosigkeit hat Dich ins Verderben gestürzt; der Verführer kannte Dich nur zu gut; darum mußte sein Plan gelingen. Aber er hatte vergessen, daß der Himmel in sein böses Herz blickte und in dem Augenblicke, wo er zu triumphiren glaubte, schon auf Hülfe für den Verführten bedacht war.

Rudolf. Hülfe? Woher soll die kommen?

Taube. Zweifle nicht, mein Sohn; ich sage Dir, Deine Heirath wird dennoch stattfinden.

Rudolf. Wie willst Du? — —

Taube. Das ist meine Sache — bleibe hier bei Deiner Mutter — ich habe einen Weg auszugehen. Gieb mir Deine Hand, mein Junge, — nicht wahr, was heute geschehen, wird sich nie im Leben wiederholen?

Rudolf. Mein ehrwürdiger Vater, ich schwör es Dir bei Allem, was mir heilig ist! Der heutige Tag wird mein ganzes Leben lang als ewige Warnung vor meiner Seele stehen!

Taube. Komm an meine Brust, so! Drücke mich fest, fest an Dich, ich will es ebenso machen. Du auch, Alte, laßt mich Euch beide umfassen, — mein höchstes Gut, meine beste Habe auf dieser Welt! — Wundert Euch nicht, daß ich weine, mir ist das alte Herz so voll, da steigt das Salzwasser nach oben. Sei getrost, mein Sohn, Dir wird geholfen werden. (reißt sich los) Lebt wohl, — sollt' ich nicht schnell zurückkommen, so ängstigt Euch nicht, — lebt wohl. — Noch einmal, Rudolf, die Hülfe ist Dir nah! (Reißt sich los und geht rasch, obwohl mit unsichern Schritten ins Haus ab.)

Scene 13.

Frau Taube. Rudolf.

Rudolf. Was ist dem Vater? Was hat er vor?

Frau Taube. Ich weiß es nicht, mein Sohn.

Rudolf. Sein Benehmen war so räthselhaft; sollte er — nein, ich kann es mir nicht denken — —

Frau Taube. Was, mein armer Rudolpf?

Rudolf. Sollte er auf's Neue zu Herrn Freuthal gegangen sein?

Frau Taube. Ich vermuthe es fast.

Rudolf. Ihm meine Schuld eingestehen und eine Fürbitte einlegen?

Frau Taube. Und wenn das der Fall wäre?

Rudolf. Es wäre unnütz, denn nie würde ich wieder vor sein, vor Augusten's Antlitz, treten können; die Schaam würde mich vernichten.

Frau Taube. Du bist zu streng gegen Dich, den Verführten.

Rudolf. Der Verführte ist ein Schwächling und in den Augen aller Ehrenmänner so verächtlich wie der Verführer. Nein, Mutter, wenn mir auch Vergebung dort würde, ich würde mich selbst dadurch bestrafen, daß ich Augusten entsagte! —

Frau Taube. Nein, mein Sohn, Du wirst auf den Rath Deiner Eltern hören, dann wird noch Alles gut werden. Ich will doch mal in's Haus gehen und Behnke fragen, ob der Vater ihm vielleicht gesagt hat, wohin er gegangen ist. Gleich, mein lieber Rudolf, bin ich wieder bei Dir. (geht ins Haus).

Scene 14.

Rudolf (allein). Wie schnell hat sich mein Schicksal verändert! — Vor wenigen Stunden war ich der glücklichste Mensch; Elternliebe und die Liebe des besten Mädchens ließen mich eine freudenvolle Zukunft hoffen, und jetzt — ein einziger Fehltritt, der erste in meinem Leben, hat Alles, Alles zerstört!

Scene 15.

Rudolf. Frau Taube.

Frau Taube (kommt rasch aus dem Hause und hört die letzen Worte Rudolf's. Sie trägt einen Beutel mit Gold in der Hand). Nein mein Sohn, nein! Hier ist Hülfe, — Du bist gerettet; da! staune nicht, nimm, nimm, es sind 500 Thaler in Louisd'or.

Rudolf (freudig erstaunt). Himmel! — Aber woher? — Woher kommt das Geld?

Frau Taube. Ich weiß es nicht. Der Matrose Behnke, der mit dem Vater das Haus verlassen hatte, hat es so eben gebracht.

Rudolf. Der? Wie kommt er zu dem Gelde?

Frau Taube. Er will es mir erst später, heut' Abend oder morgen sagen; — aber es ist Dein, sagt er, Du könntest es nach Belieben verwenden.

Rudolf. Dank dem unbekannten Wohlthäter! — Sogleich eile ich zu Herrn Freuthal; ich muß Dornberg zuvorkommen, aber vorher möchte ich dem Vater — wo bleibt er nur? Wohin mag er sein?

Frau Taube. Behnke muß es wissen. (geht nach dem Hause und ruft): Behnke! Behnke! Kommen Sie doch mal heraus!

Scene 16.

Die Vorigen. Behnke.

Behnke (tritt finster und betrübt heraus). Sie haben mich gerufen, Frau Steuermann? Was soll ich?

Rudolf. Ich will mit Dir reden, Freund —

Behnke (finster). So?

Rudolf. Wer hat dir dies Geld gegeben?

Behnke (wie oben). Das darf ich noch nicht sagen.

Rudolf. Warum nicht? Gewiß mein Vater, mein guter Vater, — er hat es angeschafft, — ist es nicht so?

Behnke (wendet sich ab, um seine Thränen zu verbergen und nickt mit dem Kopfe).

Rudolf. Ich habe es geahnet; — aber wo ist er, daß ich ihm um den Hals fallen, ihm danken kann, — wo ist er?

Behnke (halb weinend) Wo er ist, mein Steuermann?

Frau Taube. Ja, ja.

Behnke (wie oben). Warten Sie nur, gleich werden Sie es hören.

Rudolf. Du wendest Dich ab? Du verbirgst mir Deine Thränen? — Um Gotteswillen, welche Angst ergreift mich! — Behnke, wo ist mein Vater?

(Man hört Kanonenschüsse eines absegelnden Schiffes).

Behnke zählt die Schüsse). Eins! Zwei! Drei! — Gott sei Dank! Nun darf ich sprechen.

Frau Taube. So thu' es doch! Wo ist mein Mann?

Behnke (zeigt in den Hintergrund, wo man ein stattliches Schiff mit vollen Segeln vorbeiziehen sieht. Kann auch seitwärts hinter der Colisse angenommen werden). Dort auf dem Schiff, auf der Reise nach Afrika!

Frau Taube. Gerechter Gott!

Rudolf. Mein Vater?! —

Behnke. Ja, junger Herr, Ihr Vater. Er nahm mich mit an Bord, sprach mit dem Kapitain, der gab ihm das Geld; er drückte es mir in die Hand und sagte: Behnke bring' das Geld meinem Sohne, — ich ziehe fort, — in einem Jahre, so Gott will, bin ich wieder da. — Meine Lieben sollen für mich beten, daß ich gesund wieder heim komme. Darauf fuhr ich ab, das Schiff lichtete die Anker und — da segelt es nun hin.

Rudolf. Allmächtiger Gott, mein Vater, — mein theurer Vater! —

Frau Taube. Der arme alte Mann!

Rudolf. Nein! Er soll nicht — ich will hin, — ein Boot besteigen, — ich nehme das Opfer nicht an.

Behnke. Zu spät, junger Herr! Der Kontract ist geschlossen; der Kapitain läßt seinen Steuermann nicht wieder los.

Scene 17.

Die Vorigen. Dornberg (tritt durch die Gartenpforte ein.

Dornberg (im Eintreten bei Seite). Da steht er ja! — Ich wünsche guten Abend, mein Freund! Wollte nur sehen, wie Du Dich nach Deinem Räuschchen befindest?

Rudolf (starrt ihn an). Du? — Was willst Du hier? Dich etwa an der Verzweiflung Deines Opfers weiden? (zieht ihn beim Arme vor) Du wolltest mein Lebensglück vernichten, aber es ist Dir nicht gelungen. Schändlicher, sieh, hier ist das Geld, das ich Herrn Freuthal zu bringen habe. Meine Ehre konntest Du nicht zerstören, denn ich hatte einen Vater; ihn, einen Greis im Silberhaar, hast Du hinausgetrieben auf die stürmische See, denn er hat das Geld von seinem Kapitain erhalten, bei dem er sich verdungen. Da — da schwimmt das Schiff — wehe Dir, wenn es an den Klippen zerschellt! Die Nachricht von seinem Tode würde die letzte Stunde Deines Lebens sein! (stürzt seiner Mutter in die Arme).

Man hört in diesem Augenblick aus der Ferne den

Chor der Matrosen.

Der Seemann läßt das Vaterhaus,
Hoiho! Hoiho!
Er schifft zum fernen Strand hinaus,
Hoiho! Hoiho!
Er fürchtet nicht des Meeres Wuth,
Denn Gott nimmt ihn in treue Hut!
Hoiho! Hoiho!

Behnke (der nach hinten gelaufen, hat seinen Hut gezogen und winkt damit). Da steht der Steuermann, ich kann ihn sehen.

Frau Taube (faltet die Hände). Schütze ihn, guter Gott!

Rudolf (stürzt hin). Mein Vater! Mein theurer Vater! (streckt seine Arme nach dem Schiffe aus.)

Behnke. Wir sehen ihn wieder, junger Herr, so wahr ich Behnke heiße!

(Dornberg hat sich während der letzten Rede unbemerkt entfernt).

(Der Gesang der Matrosen dauert bis zum Schlusse fort)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Prachtvolle Gartendekoration. Hinten zieht sich eine hohe Mauer über die Bühne. Rechts ein Pavillon. Vorn Rasenbänke.

Scene 1.

Sclaven (sind im Garten mit Begießen der Pflanzen, Harken und dgl. beschäftigt. Während der Einleitung der Musik arbeiten sie; so wie der Chor beginnt, hören sie auf und treten vor).

Chor.

Wann endlich wird der Tag erscheinen,
Der unsre Fesseln bricht?
Zurück uns führt in's Land der Freuden,
Das unsre Sprache spricht?
O sende, Gott, den Retter doch,
Der uns befreit vom schweren Joch!

(Nach dem Liede.)

Ein Mann. Was soll die Bitte? Der Himmel erhört uns doch nicht. Ja, wären unsre Verwandten reich und könnten Lösegeld für uns bezahlen —

Ein Andrer. Na, jetzt ist's doch besser als früher; da war es gar nicht auszuhalten, da traktirten die türkischen Aufseher uns wie Hunde. Seit aber der Dey eine neue Favoritin bekommen, hat er befohlen, uns gut und menschlich zu behandeln.

Ein Mann. Still, Leute, an die Arbeit; — der Aufseher kommt.

Ein Anderer. Der Bluthund?

(Alle eilen zu ihren Geschäften.)

Scene 2.

Die Vorigen. Selim (von der Seite).

Selim. Na, Ihr Hallunken, schon wieder müßig? Man darf nur den Rücken wenden, so machen die Schurken es sich zu Nutze.

Ein Mann. Na, na, was schimpft Ihr uns? Habt Ihr vergessen, daß es Euch verboten ist?

Selim. Vergessen? Nein, ich habe es nicht vergessen! (bei Seite) Und werde mich dafür rächen. (laut) Fürchtet meinen Zorn, ihr Hunde!

Alle. Seinen Zorn! Ha, ha, ha!

Selim. Sie lachen! — Die Sclaven lachen über ihren Gebieter! — Die Welt hat sich umgedreht! — Ja, wo ein Weib ihre Nase hineinsteckt, da wird alle Ordnung mit Füßen getreten.

Ein Mann. Gott segne sie! Sie ist ein Engel und Ihr — Ihr seid ein Teufel.

Selim. Teufel! Ha, das sollt ihr büßen! (nimmt die Peitsche und will nach ihm schlagen.)

Scene 3.

Die Vorigen. Taube (tritt von der Seite ein, ein kleines Schiff aus Holz geschnitzt unter dem Arm. Sein Haar ist ganz weiß geworden. Er trägt ein leichtes Schifferhabit).

Taube (tritt zwischen den Aufseher und die Sclaven). Halt da! Selim, was wollt Ihr thun?

Selim (weicht zurück). Beim Propheten! Daß auch der gerade kommen muß!

Ein Mann. Der Leibsclave des Dey! — Vor dem hat der Aufseher Respect.

Alle (umringen Taube). Guten Morgen, Vater Taube, segne Euch Gott!

Taube. Dank, Dank, meine Kinder!

Selim (zu den Sclaven). Fort an Eure Arbeit! Folgt mir! Ich habe dort unten im Garten für Euch zu thun.

(Die Sclaven murren.)

Taube. Geht, Kinder, geht. Er befiehlt Euch im Namen Eures Herrn! Vergeßt nicht, daß ein Sclave gehorchen muß. (zum Aufseher) Aber ihr, Selim, denkt daran, daß auch Sclaven Menschen sind.

Selim (barsch). Nur Rechtgläubige sind Menschen — alle Ungläubigen Hunde! (zu den Sclaven) Fort!

Die Sclaven. Lebt wohl, Vater Taube! Auf Wiedersehn beim Mittagsbrot.

(Die Sclaven gehen mit dem Aufseher ab.)

Scene 4.

Taube (allein).

Die armen Menschen! — Mancher hat wohl Weib und Kind daheim, die nach dem Ernährer jammern. Aber — bin ich nicht selbst auch zu beklagen? Auch ich habe ja — (wehmüthig) meine gute Alte! Mein Rudolf! — Was habe ich nicht seit der Zeit gelitten, wo die Corsaren von Algier unser Schiff kaperten, und die ganze Schiffsmannschaft und auch mich hier als Sclaven verkauften. — Ich ward getrennt von den Andern, — wo mögen sie leben und leiden? Das Loos warf mich dem Beherrscher von Algier zu; — er ist mir gewogen, und hat mir erlaubt, einen Brief an die Meinigen zu schreiben; es ist bereits ein Jahr seitdem vergangen und — noch immer keine Nachricht. Sollte der Brief nicht in ihre Hände gelangt sein? — Ob Rudolf wohl verheirathet ist? Ob Kinder da sind, die mit den Eltern einst für den Verlornen beten werden? — O mein Gott! Mein Gott! Laß sie nur glücklich sein, dann will ich ja gern mein Loos geduldig tragen, bis man mich einst hier im heißen Sande einscharrt. Ich werde auch hier ruhig schlafen; denn mit einem guten Gewissen ist uns überall die Erde leicht.

Lied.

Wer redlich seine Pflicht stets übte,
Nichts Böses that sein Lebenlang,
Im Menschen seinen Bruder liebte,
Dem ist vor'm Sterben nimmer bang'.
Trifft ihn der Tod auf weichem Flaume,
Auf wilder See im Schiffesraume,
Wie in der sand'gen Wüste Glut:
Wo er auch schläft, da schläft er gut.

Doch wer im Herzen Haß getragen,
Wer reich und Gutes nie gethan,
Ich mein', der müßt vor Angst verzagen,
Tritt dermaleinst der Tod ihn an.

Er liegt dann wie auf Dornenpfühle,
Ihn quälen schreckliche Gefühle,
Im Marmorgrab, in dem er ruht,
Schläft solch ein Mensch doch nimmer gut.

Sollt ich auch bald vom Leben scheiden,
Die Lieben nimmer wiedersehen;
's wär' hart, den Tod so zu erleiden;
Doch wie mein Gott will, mag's geschehn.
Es flehn noch meine letzten Blicke
Zum Himmel: Meinen Sohn beglücke
Mit Weib und Kind durch treue Hut!
Dann schlaf' gewiß auch hier ich gut.

(Setzt sich nach dem Liede auf eine der Bänke im Vordergrunde, wohin er früher sein Schiff gestellt, und beginnt daran zu arbeiten.)

Scene 5.

Taube. Der Dey von Algier (tritt mit Gefolge von der Seite auf).

Dey (sieht Taube). Was magst Du da, Alter?

Taube (will aufstehn). Herr — Ihr — —

Dey. Laß Dich nicht stören; ich sehe, Du arbeitest; zeige doch her.

Taube. Wie Ihr befehlt! (zeigt ihm das Schiff.)

Dey. Beim Propheten! Ein prächtiges Schiff! — Ja, Ihr Ungläubigen seid kunstfertige, geschickte Leute; ich weiß solche Männer, wie Du bist, zu schätzen. Wie geht es Dir? Hast Du Dich über etwas zu beklagen?

Taube. Ihr habt mich mit Güte überhäuft, Herr, — mir fehlt nichts, als (seufzend) meine Freiheit!

Dey. Die kann und will ich Dir nicht geben. Aber ich will Dich mit Ehren und Schätzen erfreuen, wenn Du Dich entschließest —

Taube. Meinen Glauben zu verleugnen? Herr, mein Haar ist weiß geworden als Christ; — laßt mich ruhig so sterben, wenn Ihr mir die Freiheit nicht schenken wollt.

Dey. Du kennst meinen Willen in dieser Hinsicht; Du sollst den neuen Schiffsbau leiten, den ich beabsichtige, also still davon — aber eine Gnade will ich Dir gewähren.

Taube. Ich verlange nichts.

Dey. Höre erst, welche; so eben wurde mir gemeldet, es sei ein Schiff unter handelsfreundlicher Flagge angekommen. Ein Passagier desselben hat nach Dir gefragt, und wünscht mit Dir zu reden.

Taube. Ein Europäer — mit mir? — Wer kann —

Dey. Ich habe ihm seinen Wunsch gewährt; es ist ein junger Ungläubiger —

Taube. Ein junger Mann! — O mein Gott, wenn es —. Herr, wann darf ich ihn sprechen?

Dey. Den Augenblick! (giebt Einem aus seinem Gefolge einen Wink) Führt die Fremden hierher.

(Ein Türke geht ab.)

Taube. Wenn — (von einem Gedanken ergriffen) Rudolf — nein, nein — mein Gott, das wäre ja zu viel des Glücks!

Dey. Da kommen sie.

Scene 6.

Die Vorigen. Rudolf. Behnke (von dem Türken geführt, treten seitwärts auf.)

Rudolf. Er ist es! — Vater! Mein theurer Vater!

Behnke (tief gerührt). Mein guter, alter Steuermann!

Taube (in Rudolfs Armen). Rudolf! — oh, die Freude! — (sinkt ohnmächtig zusammen).

Rudolf (setzt ihn auf die Bank nieder). Mein Vater — erhole Dich — stirb nur jetzt nicht — Dein Sohn ist ja wieder bei Dir!

Behnke. Es ist ihm flau geworden vor Freude. (ruft ihm ins Ohr) Steuermann, Steuermann, wir sind da, Ihr Sohn und Behnke.

Taube (schlägt die Augen auf). Bist Du's — bist Du's denn auch wirklich, mein Rudolf? Wach ich denn oder träum' ich? —

Rudolf. Ich bin es, mein Vater! Dein Sohn liegt zu Deinen Füßen. (sinkt vor ihm nieder)

Taube. Gott segne Dich, mein Kind! — Endlich, endlich — und Du kommst selbst! — Sage, wie geht es daheim, was macht Deine Mutter? lebt sie — oder — —

Rudolf. Sie lebt, Vater, sie lebt und harrt voll Sehnsucht Deiner Wiederkehr. Ach, und wie wird Herr Freuthal, wie meine Braut sich freuen!

Taube. Braut? Du bist noch nicht verheirathet?

Rudolf. Nein, Vater, als Du das großmüthige Opfer gebracht, um meine Ehre zu retten, noch denselben Tag eilte ich hin zu dem Vater meiner Auguste, brachte ihm die Summe und gestand ihm aufrichtig Alles, was sich begeben. Der edle Mann verzieh mir und löste mein Verhältniß zu seiner Tochter nicht, die Hochzeit aber wurde aufgeschoben bis zu Deiner Wiederkehr. Du aber kamst nicht; endlich nach zwei Jahren langte Dein Brief an. Fort, fort, rief ich da, meinen Vater zu retten. Der edle, großmüthige Freuthal händigte mir eine bedeutende Summe ein, um sie für Dich als Lösegeld zu verwenden. Ich habe Dich wieder, um Dich loszukaufen und Dich wieder in die Arme der Mutter zurückzuführen.

Behnke. Steuermann, ich bin auch noch einmastig. Ich konnte ja nicht heirathen; Sie mußten ja doch auf meiner Hochzeit sein.

Taube. Mein guter Sohn, mein wackrer Behnke, wenn nur Eure Hoffnungen nicht schnell zerstört werden.

Rudolf. Wie?

Behnke. Das wolle Gott nicht!

Taube (deutet auf den Dey). Da steht mein Herr, von ihm hängt mein Schicksal ab. Es ist der Dey selbst.

Behnke. Der Dey? Herr Je, der sieht ja ganz wie ein Mensch aus.

Rudolf (zum Dey). Herr, Du hast gesehen, wir wir uns lieben, trenne uns nicht!

Dey (bei Seite). Ich will sie prüfen. (laut) Und wenn ich nun, gerührt von dem was ich sah, den Alten freigeben wollte und gar kein Geld verlangte —

Rudolf. Himmel! Welche Großmuth!

Behnke. Gar kein Geld? Brav, Herr Dey, brav! Sieh 'mal, damit können wir dienen. — Ein Schwerenothsguter Kerl der Dey!

Dey. Nein, ich will kein Geld, sondern — Dich selbst. Du bist jung, stark, Du gefällst mir mit Deiner Liebe zu Deinem Vater.

Taube (erschrocken). Herr — Herr — mein Sohn sollte? — Es ist nicht Dein Ernst —

Dey. Glaubt Ihr?

Behnke. Ja, so'n Dey mit einem so freundlichen Gesicht und schönen schwarzen Bart, — der kann ja kein Haifisch sein.

Dey. Schweig, Bursche, oder Du bekommst die Bastonnade.

Behnke. Bitte sehr, Herr Dey — sein Sie so gut — und —

Dey. Nun? Die Antwort?

Rudolf. Ist das Dein fester Entschluß, Herr?

Dey. Er ist es.

Rudolf. Wohlan denn, so nimm mich hin — ich bin Dein Sclave, — Vater, Du bist frei!

Taube. Nein, nein! — Ich nehme das Opfer nicht an. Was ist an mir gelegen? Mein Kopf neigt sich der Grube zu, aber Du, mein Rudolf —

Rudolf. Verschwende keine Worte. Kann ich meinen Vater nicht retten, so will ich wenigstens sein Loos theilen. (zum Dey) Herr, schmiedet auch mich in Fesseln, nnr laßt mich bei meinem Vater bleiben! (umarmt Taube)

Dey (wendet sich gerührt ab).

Behnke (rasch vortretend). Herr Dey, wenn Sie das sehen und hören und Ihr Herz wird nicht weich, so sind Sie kein guter Christ!

Dey (zu seinem Gefolge). Ruft mir Selim, den Aufseher.

(Einer aus dem Gefolge geht ab.)

Taube. Was wird geschehen?

Behnke (leise zu Taube). Wenn ich den Dey recht kenne, so glaub' ich, die Sache läuft noch gut ab.

Selim (tritt auf). Du hast befohlen, Herr —

Dey. Sieh Dir hier die beiden Sclaven an. (deutet auf Vater und Sohn) Sie sind — frei und können ungehindert abreisen. — Lebt wohl und erzählt in Eurem Vaterlande, daß auch ein Muhamedaner gegen Ungläubige großmüthig sein kann. Indessen verweilt hier noch so lange Ihr wollt; mein Koch soll Euch mit Speise und Trank erquicken.

Taube und Rudolf (wollen ihm zu Füßen fallen). Herr!

Dey. Keinen Dank. — Allah schenke Euch günstigen Wind auf der Heimfahrt. (geht mit seinem Gefolge ab)

Scene 7.

Die Vorigen ohne den Dey und sein Gefolge.

Taube. Gott segne den edlen Mann!

Rudolf. Du bist frei — jetzt keinen Augenblick verloren — fort aufs Schiff — fort!

Taube. Halt! Erst will ich von den Unglücklichen Abschied nehmen, die so lange meine Leidensgefährten waren.

Rudolf. Ich begleite Dich, Vater, wir können einige von ihnen loskaufen für das Geld, das mir Herr Freuthal mitgegeben. Es ist ja zu diesem Zwecke bestimmt. In einigen Stunden lichten wir die Anker.

Taube. Nun, Behnke, willst Du nicht mit?

Behnke. Gehen Sie nur zu, Steuermann. Komme bald nach. Der Dey hat mich ja auf ein Algiersches Frühstück eingeladen. Bin doch neugierig ob die Küche hier gut ist.

Rudolf. So erwarten wir Dich am Schiffe.

Behnke. Ja, sein Sie so gut und lassen Sie ein Boot in Bereitschaft halten, damit ich gleich einsteigen kann.

Rudolf. Gern. — Komm, mein Vater.

(Beide gehen Arm in Arm ab.)

Scene 8.

Behnke allein. (sieht sich um.)

Es ist recht schön hier — der Garten — da draußen die See, ich glaube es läßt sich hier ganz angenehm leben — wie im Paradies. Aber das thun diese Muselmänner nicht; die führen hier eine Heidenwirthschaft unter einander. Sie quälen nicht bloß die armen Christenseelen, sie quälen sich auch selbst unter einander. Ach, man wird überhaupt viel in der Welt gequält; ich habe die Beweise davon.

Lied:

Gestanden hab' ich meine Lieb'
Amanden einst mit Feu'r.
Ich sagte: Kleiner Herzensdieb,
Wie bist du mir so theu'r!
Ich habe sie herumgeführt
So manchen Sonntag schon;
Mit Punsch und mit Konfekt traktirt
Doch nie ward mir ein Lohn.
Sie war stets freundlich, doch nicht mehr.
Küßt' ich sie mal, da schalt sie sehr.
Da ward mir höchst betrübt zu Sinn,
Und weinend kniet ich vor sie hin.

(spricht)

„Potz Grog und gelbe Erbsen!“ rief ich, entweder, oder!

Erhöre mich oder verstoße mich! Die Ungewißheit ist schlimmer als Kielholen, denk an den Spruch:

(singt)

Quäle nie ein Thier zum Scherz;
Denn es fühlt wie du den Schmerz!

2

Als Jüngling mußt' ich exercir'n,
Ach, daß sich Gott erbarm'.
Wir mußten täglich manövrirn,
Mit'n Kuhfuß in dem Arm.
Ich mußt mich wenden und mich dreh'n,
Grad' steh'n wie'n Ladestock,
Bald Gänsmarsch und bald Sturmschritt gehn
Und schwitzen im Soldatenrock.
Und pudelt ich und macht's nicht gut,
Wie kam der Lieutenant gleich in Wuth;
Doch schlimmer noch ging um mit mir
Ein grober Unteroffizier.

(spricht)

„Kerl!“ schrie er, „der Teufel soll ihn löthweise holen, wenn er nicht aufpaßt! Er ist ein Esel!“ — Gut, sagt' ich, wenn ich ein Esel bin, so

(singt)

Quäle nie ein Thier zum Scherz;
Denn es fühlt wie du den Schmerz!

3

In eine kleine Soiree
Lud man mich ein zur Nacht.
Man trank gemüthlich dünnen Thee,
Auch ward Musik gemacht.
Die jüngste Tochter paukt's Klavier
Und sang dazu gar schön!
Ich glaubt', ich hörte neben mir
'Nen Hahn gut'n Morgen krähn.
Die Gäste aber hört' ich schrein:
O diese Engelsmelodei'n!
Es singt das holde Wunderkind
Viel schöner noch als Jenny Lind!

(spricht)

Am Ende wollt sich die Kleine ein Bißchen verpusten. Da schrie die Mama: Nun, mein Kind, noch etwas für unsern Gast, den Seemann: „Ocean, du Ungeheuer!“ Ich aber sagte: Ungeheuer!

(singt)

Quäle nie ein Thier zum Scherz
Denn es fühlt wie du den Schmerz!

4

Bei Hirsch, dem Schauspielprinzipal,
Meldt sich ein Dichter an.
„Ach, Herr Direktor, hör'n Sie mal
Mein neues Schauspiel an!"
Er setzt sich hin, Brill auf der Nas,
Und nun wird deklamirt.
Er kommt dabei sehr in Extas,
Wird selbst am End' gerührt.
Zu Ende ist der erste Akt.
Direktor Hirsch scheint sehr gepackt.
Sein Angesicht ist kreideweiß,
Auf seiner Stirn steht dicker Schweiß.

(spricht)

Der Dichter ist entzückt darüber. Er will weiter lesen. Der Theaterdiener aber, der die Geschichte von hinten mit angehört hat, stürzt vor und ruft: „Herr, Ihre Komödie kann selbst ein Vieh umbringen — sehen Sie, da liegt mein Direktor schon. Sohn Apollo's!

(singt)

Quäle nie ein Thier zum Scherz;
Denn es fühlt wie du den Schmerz!

5

Es macht' einst einen Sonntagsritt
Ein Ladenjüngling keck.
Erst ging das Pferd 'nen stillen Schritt,
Dann wollt's nicht mehr vom Fleck.
Der Reiter zittert fürchterlich
Verliert vor Angst den Zaum.
Der alte Schimmel bäumte sich
Der Reiter hält sich kaum,
Fliegt auf dem Pferde hin und her.
Der Jüngling dauert mich gar sehr,
Und darum trat ich schnell hinzu
Und sprang dem Thiere gütlich zu,

(spricht)

Bändige deinen Humor, alter Mecklenburger, sagte ich, du kannst ja nicht verlangen, daß dein Reiter, der die ganze Woche im Laden Syrup verkaufen muß, Sonntags ein Baptist Loisset sein soll. Habe Nachsicht mit dem Jüngling und

(singt)
Quäle nie ein Thier zum Scherz;
Denn es fühlt wie du den Schmerz.

6

Ein großer Sänger war ich nie,
Das weiß ja Jedermann,
Ich krähe meine Melodie,
So gut, wie ich nur kann
Wenn man mich gütig applaudirt,
Mach' ich den Buckling so — (verbeugt sich)
Wisch mir die Augen tiefgerührt
Und bin im Herzen froh.
Dann will ich drücken mich, o weh'.
Dacapo wieder — ach Herr Je!
Die Stimm' ging aus, es thut's nicht mehr!
Verehrte, ach, ich bitte sehr:
Quälen Sie kein Thier zum Scherz;
Denn es fühlt wie Sie den Schmerz!

(geht nach dem Liede ab)

Scene 9.

Zulima. Dann Behnke. Später Selim.

Zulima (tritt aus dem Pavillon). Der Mann ist fort, wohin? Ich muß doch sehen — (blickt in die Coulisse). Da ist er — (ruft). Heda, Fremdling!

Behnke (kommt zurück). Ein Frauenzimmer hat mich gerufen! — Potz Grog und gelbe Erbsen! Da giebt's am Ende ein Abenteuer! (zu Zulima). Was wünschen Sie, mein Schatz?

Zulima (verneigt sich vor ihm, dann macht sie ein Zeichen, daß er ihr in den Kiosk folgen soll).

Behnke (bei Seite). Ich wette, in diesem Betttuch steckt eine Alte. (laut) Ich soll mit Dir gehen — da hinein? Nicht wahr, Mutter?

Zulima (nickt mit dem Kopfe).

Behnke. Ist da vielleicht die Restauration des Herrn Dey, wo ich frühstücken soll?

Zulima (deutet ihm an, er könne auch zu essen bekommen, wenn er Appetit habe).

Behnke. Schön! Versteh Dich ganz gut, Alte. Du bist die Köchin. Na, vorwärts, denn ich habe höllischen Appetit.

(Zulima geht voran).

Behnke. Bin höllisch neugierig, was sie mir vorsetzen werden, — vielleicht einen gebratenen Krokodillschwanz oder eine Rhinozeroszunge. Na, wir werden ja sehen. Gute Zähne habe ich und einen Magen, der viel verdauen kann. (folgt ihr in den Pavillon).

Selim (der schon bei Behnke's letzten Worten gelauscht hat, tritt auf). Der Ungläubige ist in den Kiosk gegangen, wo die Favoritin des Dey wohnt! Fort — zu ihrem Verderben! (eilt rasch ab).

Verwandlung.

(Das Innere eines türkischen Pavillons. Divans zu beiden Seiten, mit kostbaren Teppichen belegt. Ein Tisch vor dem Divan rechts. Zur Seite führt ein Balcon auf die See hinaus. Im Hintergrunde zwei Thüren, deren eine der allgemeine Eingang).

Scene 10.

Favoritin (im prachtvollen türkischen Costüm, tritt aus der kleineren Thür auf. Sie ist tief verschleiert; geht an den Tisch und blickt erwartungsvoll nach der Thür. Diese wird geöffnet und Behnke tritt ein, von Zulima geführt).

Behnke (im Eintreten). Donnerwetter! Das ist hier eine feine Restauration. Da steht ja auch schon eine Schenkjungfer.

Favoritin (hat seine Stimme gehört und fällt mit einem lauten Schrei halbohnmächtig auf den Divan).

Behnke. Was ist das? Ich komme, ich sehe und — sie fällt in Ohnmacht! Ist das Schreck oder Vergnügen?

Zulima (unterstützt ihre Gebieterin). Meine hohe Gebieterin, erhole Dich. Soll ich den fremden Mann, vor dessen Anblick Du so erschrocken bist, wieder fortschaffen?

Favoritin (verneint es, dann deutet sie an, Zulima solle sich entfernen).

Zulima. Ich verstehe nicht Herrin! —

Behnke (rasch). Aber ich. Du sollst Dich drücken Alte. Die kleine Jungfer will mit mir allein sein.

Zulima. Aber — —

Favoritin (stampft mit dem Fuße und deutet an, sie solle fortgehen).

Behnke. Sie wird schon wild, — mach', daß Du weg kommst, Alte! (schiebt sie zur Thür hinaus.)

Scene 11.

Die Favoritin. Behnke.

Favoritin (eilt zur Thür und verriegelt sie).

Behnke (bei Seite). Sie schließt sich mit mir ein? Alle Wetter! Was soll das geben?

Favoritin (kehrt zurück, eilt auf Behnke zu und fällt ihm stürmisch um den Hals).

Behnke (bei Seite). Herr Je! Da hab' ich eine Türkin am Halse — wenn das meine Amanda sähe! (laut.) Meine liebe Mamsell, daß Sie so freundlich mit mir sind, ist mir sehr angenehm — aber ich möchte doch gern' mal hinter die Gardinen sehen. (schlägt ihr den Schleier zurück). Potz Grog und gelbe Erbsen! Das ist ja meine kleine Anna, meine untergegangene Braut!

Favoritin. Ja, mein lieber Junge, ich bin es; aber schrei' nur nicht so!

Behnke. Nein, so was lebt nicht! Ich habe Dich als todt beweint, habe geglaubt, die Haifische hätten Dich längst verdaut. Na, Gott sei Dank, daß Du noch lebendig bist! Komm, feiern wir das Wiedersehn Herz an Herz!

Favoritin (wirft sich in seine Arme). Mein Christian!

Behnke. Aber sag' mir, wie kommst Du denn eigentlich hieher?

Favoritin. Du sollst Alles erfahren. Aber erst nimm Platz. Womit kann ich Dir aufwarten? Willst Du eine Tasse Kaffee bei mir trinken?

Behnke. Wenn Du was zuzubeißen hast.

Favoritin. Prächtige Zuckerkringel; o wir haben hier delikates Confect in Algier.

Behnke. Schön, schaff an. — Ich bin noch ziemlich nüchtern.

Favoritin. Gleich, mein Junge! (läuft zur Thür, riegelt sie auf. Zulima steckt den Kopf herein, sie giebt ihr Befehle. Die Alte verschwindet wieder.)

Behnke (befühlt den Divan). Fein, ungeheuer fein! Das ist hier eine wahre Pracht.

Favoritin (kommt zurück und setzt sich neben Behnke). Gleich kommt der Kaffee, die Alte bringt ihn. — Ach, Behnke, was ist das für ein Vergnügen, einmal wieder an Deiner grünen Seite zu sitzen. Sag' mir, bist Du noch ledig oder hast Du schon eine Frau?

Behnke. Ledig, Anna, ledig. Aber Du — was stellst Du denn eigentlich hier vor?

Favoritin. Die Gemahlin von dem Algierschen Dey.

Behnke. Da hast Du eine gute Heirath gethan.

Favoritin. Verheirathet bin ich eigentlich nicht mit ihm.

Behnke (mit großen Augen). Nicht getraut? Pfui, schäme Dich, Anna! Hast Du denn nicht an Deine braven Eltern gedacht?

Favoritin. Laß mich doch erst ausreden, Behnke. Siehst Du, vor vier Jahren, als die Seespitzbuben das Schiff kaperten, worauf ich war, da haben sie mich in Algier auf den Sclavenmarkt gebracht. Da verkaufen sie nämlich die Frauenzimmer wie bei uns die Aepfel und Pflaumen.

Zulima (kommt, setzt den Kaffee und Gebackenes hin und entfernt sich dann wieder).

Favoritin. Na, da ist der Kaffee, — aber erst will ich doch den Riegel wieder vorschieben (thut es, kommt zurück, geht zum Tische und schenkt ein). Trinkst Du recht süß, mein Junge?

Behnke. Wirf keinen Zucker hinein, ich beiß ihn zu.

Favoritin. Wie Du willst — da sind die Zuckerprätzeln.

Behnke (nimmt sie und stippt ein). Die sollen mir schmecken!

Favoritin (hat sich gleichfalls eine Tasse eingeschenkt und setzt sich zu Behnke). Na, nu will ich Dir weiter erzählen. — Also — als ich auf dem Markte stand, da hatte ich meine heimische Bauerntracht noch an. Da kam der Dey, sah mich, und verliebte sich in mich. Dann ließ er mich auf der Stelle in seinen Harem bringen und mir türkische Kleider anziehn.

Behnke. Das ist eine drollige Geschichte. Schenk' noch einmal ein, Anna!

Favoritin. Gern. (thut es) Als sie mich nun recht türkisch schmuck gemacht hatten, kam der Dey zu mir und wollte zärtlich mit mir thun. Aber da kam er an die Rechte. Einmal hatte ich Dich damals noch im Herzen, Christian, und dann weißt Du ja auch, daß ein Türke keine Christin heirathen kann.

Behncke. Freilich nicht. — Noch eine Prätzel.

Favoritin (hält ihm den Brodkorb hin). Bediene Dich. Ich ließ ihn auch derb ablaufen. Das nahm er aber gar nicht übel, blieb gut und freundlich mit mir, war auch immer hübsch artig, wenn er mich besuchte; nur Eins verlangte er —

Behnke. Und was?

Favoritin. Ich solle immer verschleiert gehen und mit keinem andern Mann reden. Wenn er mich jemals mit einem andern Mann zusammenträfe, sagte er, so würde er uns beide umbringen lassen.

Behnke (steht rasch auf). Umbringen? — Mir bleibt die Prätzel im Halse stecken.

Favoritin. Keine Furcht. Jetzt sind wir sicher.

Behnke. Aber wenn der Dey kommt?

Favoritin. So klopft er an und fragt ganz höflich, ob seine Gemahlin — den Titel hat er mir gegeben — ihm erlauben will, daß er ein bischen mit ihr plaudern darf.

Behnke. Wenn er aber kommt, wo verkriech ich mich?

Favoritin. Da hinter dem Sofa; aber er kommt heute nicht. Es ist ein fremdes Schiff angekommen. Er ist an Bord gegangen.

Behnke. Das ist unser Schiff.

Favoritin. Bist Du als Matrose dort?

Behnke. So halb und halb. Wir haben hier einen alten Seemann losgekauft. In einer Stunde segeln wir wieder ab.

Favoritin. Ach, Christian, könnt ich doch mit Dir! Wir waren uns vor Jahren gut — wir haben uns wiedergefunden — laß uns zusammen leben und sterben.

Behnke (krazt sich den Kopf). Zusammen leben? (bei Seite) Ja, wenn ich nur nicht Bräutigam wäre! (laut) Du bist mir also nicht untreu geworden bei dem hübschen Muselmann?

Favoritin. Nein, mein Junge, nein; ich schwör' es Dir. Nimm mich mit, Behnke, o nimm mich mit. Was soll mir all' die Pracht und Herrlichkeit und das Nichtsthun hier? Ich sehne mich zurück in unser Vaterland. Ach, es geht doch nichts über die Heimath!

Behnke. Da hast Du recht.

Duett.

Beide.

O Vaterland süß!
O Vaterland schön!
Was wär's für ein Glück,
Dich wiederzusehn!

Favoritin.

Ich werf mich in Wix,
Und dreh' mich dann fix —
Straß' auf und Straß' ab:
Kauft Blumen mir ab!

Behnke.

Ich lebe dort fein
Und trink mein Glas Wein,
Verdien' mir brav Geld,
Wird Arbeit bestellt.

Beide.

O Vaterland süß!
O Vaterland schön!
Was wär's für ein Glück,
Dich wiederzusehn!

Favoritin.

Blitz! ruft Jedermann,
Seht's Mädel 'mal an!
Ist ein frisches Blut,
Hat Augen voll Glut!

Behnke.

Die Woch' wird gestrebt,
Solide gelebt,
Doch Sonntags im Glanz
Da geht es zum Tanz!

Beide.

O Vaterland süß!
O Vaterland schön!
Was wär's für ein Glück,
Dich wiederzusehn!

(Sie wollen Beide nach hinten ab, da klopft es an die Thür.)

Favoritin. Ach Gott! Es wird geklopft!

Behnke. Es wird doch nicht? — —

Favoritin. Still! (laut) Wer ist da?

Der Dey (draußen). Bei Allah! Aufgemacht!

Favoritin. O weh! Das ist mein Alter!

Behnke. Na, das ist eine schöne Bescheerung.

Favoritin. Verkriech Dich, Behnke, verkriech Dich!

Behnke. Wär' ich doch tausend Meilen von hier! Ich seh' mich schon gepfählt, gespießt, gebraten, gehängt! (kriecht hinter den Divan.)

Favoritin. Wir müssen verrathen sein! (geht zitternd hin und öffnet die Thür.)

Scene 12.

Favoritin. Behnke (versteckt). Julima. Dey. Selim. Sclaven.

Dey (tritt rasch ein). Ich sehe ja Niemand. (zum Aufseher) Wenn Du mich getäuscht hättest —

Selim. Herr, ich schwöre es beim Barte des Propheten! Ich habe den fremden Mann mit eignen Augen in den Kiosk gehen sehen. Die alte Julima hat ihn hineingeführt.

Favoritin (hat sich wieder in ihre Schleier gehüllt). Herr —

Dey. Du zitterst! — Undankbare, wo ist der Ungläubige? Wo?

Selim. Er muß hier irgendwo versteckt sein.

Behnke (bei Seite). Wär' ich doch jetzt eine Maus!

Selim (sucht). Da regt sich etwas hinter dem Divan.

Dey. Untersucht es!

Favoritin (stellt sich vor den Divan).

Dey (schleudert sie hinweg). Fort!

(Selim und zwei Sclaven ziehen Behnke hervor.)

Selim. Da ist er.

Dey. Ungläubiger, was machst Du hier?

Behnke. Ich halte Mittagsruhe!

Dey. Sie sollen Alle ihren Verrath büßen. Näht die beiden Frauen und den Matrosen in Säcke und werft sie ins Meer.

Favoritin (kniet und streckt bittend beide Hände empor). Erbarmen, Herr!

Behnke. Bitte, Herr Dey, ich will's auch in meinem ganzen Leben nicht wieder thun.

Dey. Keine Gnade! (zu Selim und den Sclaven) Holt die Säcke, bewacht den Pavillon. In einer Stunde komm ich in den Garten, wo die Terrasse aufs Meer hinausgeht. Ich will ihre Bestrafung selbst mit ansehen. (geht mit den Sclaven ab)

Selim (triumphirend zur Favoritin). Ungläubige! Jetzt sollst Du mir bei dem Dey keine Suppe mehr einbrocken! (folgt den Andern.)

(Die Thüren werden von außen verschlossen.)

Scene 13.

Favoritin. Behnke. Zulima.

Favoritin. Ach, Behnke, vergieb mir, daß ich Dich mit ins Unglück gestürzt habe.

Behnke. Ja, ja — aber ist der Tod denn schon so gewiß? Können wir nicht noch ausreißen?

Favoritin. Vor dem Pavillon stehen Wachen.

Behnke. Hol' sie der Hecht! (sieht nach dem Balcon) Wo führt denn die Luke da hin?

Favoritin. Aufs Meer.

Behnke. Aufs Meer? Anna, kannst Du schwimmen?

Favoritin. Ach nein!

Behnke. Verdammt! Das ist schlimm, aber — laß doch 'mal sehen. (sieht zum Balcon hinaus) Potz Grog und gelbe Erbsen! Da liegt ja das Boot, das mich an's Schiff bringen soll, wenn —

Favoritin. Was meinst Du?

Behnke. Das wäre möglich. — Warte. — (Nimmt seinen Hut, schwenkt ihn hinaus, winkt und ruft): Ohoi! Boot ohoi!

Favoritin. Du rufst? Wenn die Türken Dich hören!

Behnke. Sie werden glauben, ich schrei aus Angst. (sieht wieder hin) Juchhe! Die Matrosen haben mich gehört. Sie rudern heran; da ist ja auch eine Treppe. — Anna, diesmal werden wir noch nicht eingesackt; wir sind gerettet!

Favoritin und Zulima. Gerettet!

Behnke. Ja, ja! Fort! — Folgt mir. Wenn sie kommen, die Türken, sind die Vögel ausgeflogen und schwimmen wie die Wassergänse auf dem Meer.

Alle. Fort! Fort!

(Alle Drei durch den Balcon ab.)

Scene 14.

Wenn Behnke, Favoritin und Zulima die Bühne verlassen haben, beginnt hinter der Scene der Chor.

(Schnelles Tempo.)

Wer hier die Treue bricht,
Den trifft das Strafgericht!
Nach unsers Herrn Gebot
Erwartet ihn der Tod.

(Bei der zweiten Zeile marschiren ein Dutzend türkische Sclaven durch den allgemeinen Eingang auf die Bühne. Selim und ein Neger beschließen den Zug. Beide tragen große Säcke. Als der sehr kurze Chor schweigt, sieht Selim sich um.)

Selim. Wo sind die Verräther?

Ein Türke. Hier ist Niemand.

Selim (sieht das geöffnete Balconfenster). Allah! was ist das! Sie sind entwischt! Ich bin verloren! Wenn nicht der Tod, so erwartet mich doch eine ungeheure Prügelsuppe.

Chor der Matrosen.

(hinter den Coulissen, rasch und lebendig.)

Der Seemann steht in Gottes Huth!
Er fürchtet nicht Barbaren Wuth.
Ohoi! Ohoi ho!

(Indem die Sclaven erstaunt dastehen und Selim die Hände ringt, fällt der Vorhang.)

Vierter Act.

Eine Straße am Hafen. Im Hintergrunde sieht man Schiffe liegen.

Scene 1.

Bürger. Später der Jude Koppel, ein Steinzeughändler. Ein Leichenträger. Bauern. Schiffer. Bediente u. s. w.

Ein Bürger. In einer halben Stunde muß das Schiff herein sein.

Ein Schiffer. Ich kenne es genau, habe durchs Fernrohr gesehen, es kommt langsam auf; der Wind ist ihm entgegen.

Eine Frau. Bin doch neugierig, wie die Leute aussehen, die in Algier Sclaven gewesen sind.

Schiffer. Wie sollen sie aussehen? Wie alle andere Menschen.

Frau. Doch gewiß tüchtig von der Sonne verbrannt?

Der Jude Koppel (tritt auf, ruft aus): Steinzeug, Teller, Tassen, schöne Waare und halb umsonst! Gott Was vor 'ne Menge Leut'! Ich muß doch fragen (zu einem Bauer) Mein lieber Mann, was giebt's hier? Is doch nicht Feuer? Haben sich ein Paar anständ'ge Leut' gepriegelt?

Der Bauer. Weiß selbst nicht, mußt andre Leute fragen, Jude.

Koppel (wendet sich an den Leichenträger). Herr Leichenträger, können Sie mer nicht sagen, was los is?

Leichenträger. Was los ist, daß will ich Dir genau sagen, Koppel. — Los ist, was — nicht fest ist. (geht weiter)

Koppel. Bei mei Gesund'! — Der Leichenträger hat Witz, er muß gebracht haben heut' Morgen e reichen Bocher unter die Erd', sonst sein die Leut nicht witzig und nicht vergnügt. (geht zu einem Bürger) Mein Lieber, — sagen Sie mer doch —

Bürger (stößt ihn). Fort, Jude, was drängst Du?

Koppel (fällt um, sein Kram zerbricht). A waih! Mei Laden ist caput! Ich bin taudt, ich bin ruinirt!

Eine Fischfrau (zu dem Manne, der Koppel umgestoßen). Schämen Sie sich nicht, den armen alten Menschen umzustoßen? — Nun bezahlen Sie ihm auch seinen Kram.

Der Mann. Ich hab' ihn nicht umgestoßen, — er ist über seine eignen Beine gefallen.

Koppel (schreiend). Er hat mir umgestoßen, — ich hab's selbst gesehen, er soll bezahlen, oder ich verklag' ihn auf der Polizei, — die kennt mir, ich handle schon vierzig Jahr'.

Mehre Bürger. Ja, ja, der Mann, der Koppel umgestoßen, soll bezahlen.

Der Mann. Bezahlen? Da könnt Ihr lange warten. (läuft davon)

Koppel (schreit). Halt den Ganef, den Spitzbub', den Räuber, den Mörder! — Für zwei Thaler Waar', — ich bin bankerott, — ich spring in's Wasser.

Fischfrau. Mach' keine Dummheiten, Koppel! Du sollst nicht bankerott werden; laß mich nur machen. (laut zu den Umstehenden) Meine Herren und Damen, es wird hier ja so oft für arme Leute gesammelt. Ich sammle für den armen Kaufmann Koppel, damit er wieder zu seinem Schaden kommt. Hier, ich fang' mit einem Viergroschenstück an.

Einige Umstehende. Das ist eine brave Frau. — Hier sind vier Groschen, — hier zwei Groschen.

Ein Herr. Hier ein Gulden.

Koppel (ganz verwundert). Wie geschieht mir? Wie ist mir?

Fischfrau (händigt Koppel das gesammte Geld ein). Da sind zwei und ein halber Thaler für Waare und Schreck.

Koppel (nimmt das Geld). Wunder Gottes! Das is kein' Fischfrau, — das is ein Engel Gottes, der Schellfisch' verkauft. Nehmen Sie mer's nicht übel, wohlthätige Fischfrau, aber — ich muß Sie drücken an mein Herz. Drittehalb Thaler haben Sie gesammelt vor mir! — Legen Sie noch einen Kuß dazu!

Fischfrau. Na, darauf soll es mir nicht ankommen. (Koppel und Fischfrau umarmen sich. Man hört von Weitem Schüsse hinter der Scene.)

Mehrere. Da kommt das Schiff! Wir wollen es einlaufen sehen. (Viele verlieren sich von der Bühne.)

Koppel (der die zerbrochenen Teller rasch in den Korb packt). Das war ein Geschäft! Morgen lass' ich mer wieder umstoßen. (läuft mit seinem Korbe im Vordergrund ab. Die Bühne wird leer.)

Scene 2.

Amanda (mit ihrem Korbe, und Grimmel mit seinem Scheerbeutel, sie begleitend, kommen von der entgegengesetzten Seite, wo die Bürger abgegangen.)

Amanda (bleibt stehen). Na, Herr Grimmel, ich danke für angenehme Begleitung, aber hier müssen wir uns trennen, meine Herrschaft wartet auf mich.

Grimmel. Trennen? Ja, und das für die Ewigkeit! Denn er kommt ja heute wieder, — der mir mein Glück ge-

stohlen. — Ich kann es nicht ansehen, daß Sie in die rauhen Arme des Seemenschen sinken, ohne — zu verzweifeln! Also leb' wohl, Amanda; ich kehre zurück in mein Vaterland, — dort sollen meine Gebeine ruhen.

Amanda (bei Seite). Gott! Wie dauert mich der arme Mensch! Dürft' ich ihn doch lieben! — Aber das geht ja nicht, denn Behnke hat mein Wort und — ich bin ein rechtschaffenes Mädchen. (laut) Grimmel, ja, ich seh' es ein, Trennung muß sein, — aber noch nicht heute, — mein Freund, wer kann wissen, was passirt.

Grimmel. Was könnte wohl passiren?

Amanda. Das weiß ich nicht, — aber meines Herzens Ahnung sagt mir —

Grimmel. Was, Amanda.

Amanda. Nichts, was ich Ihnen jetzt sagen könnte, Bester, aber — warten Sie noch drei Tage, ehe Sie abreisen. Hören Sie, Grimmel, noch drei Tage.

Grimmel. Du forderst viel, Amanda! — Diese drei Tage werden mir unendliche Qualen bereiten. — Ach, die Zeit, wo der Seemann fern war, das war eine glückliche Zeit; ich durfte Sie alle Tage sehen, und wenn auch nicht liebend, doch freundlich mit Ihnen schwärmen; der Freund durfte Ihnen die Hand drücken, der Freund Sie umarmen, der Freund Sie küssen. Der Seemann aber kennt die hohe Seligkeit reiner Freundschaft zwischen Mann und Weib nicht; er wird mir nicht erlauben, meine Freundin zu küssen.

Amanda. Nein, das wird er nun wohl nicht. — Also, ich habe Ihr Wort, Grimmel, Sie bleiben noch drei Tage. Wer weiß, was die Götter in dieser Zeit noch über uns beschließen! Adieu, mein Freund! (Geht rasch zur Seite ab.)

Scene 3.

Grimmel (allein, blickt ihr nach).

Dieser graziöse Gang! Diese Anmuth! — verloren für mich auf immer! — Ich werde es nicht ertragen; ich werde eine That thun — eine schreckliche — mehrere schreckliche. Ach, ich hätte sie längst gethan; der Geist war willig, aber das Fleisch war schwach! (stellt sich traurig vorn an die Coulisse.)

Scene 4.

(Man hört das Hurrahrufen des Volks hinter der Scene. Mehrere Bürger stürzen auf die Bühne mit dem Ruf.)

Es kommt ein Boot voraus! Ein Boot! Seht doch, wer darin ist.

Ein Schiffer. Das ist ja Behnke. Er hat zwei türkische Frauenzimmer bei sich. (Ein Boot legt an. Daraus steigen: Behnke, Anna und Zulima. Beide in türkischer Tracht.)

Mehrere aus dem Volke. Willkommen, Behnke, willkommen!

Schiffer. Alle Wetter! Was hast Du Dir denn da mitgebracht?

Behnke (der den Umstehenden die Hände gedrückt hat). Meine frühere Braut, Anna Strohmann, ein fixes Bauermädel. Die hab' ich in Algier gefunden, — habe Wunderdinge mit ihr erlebt, die ich Euch später 'mal erzählen will. Freilich wird mir kein Mensch glauben, aber sie sind doch wahr, wie Amen in der Kirche.

Anna. Das kann ich bezeugen.

Scene 5.

Die Vorigen. Amanda (ist schon früher aufgetreten).

Amanda (stürzt auf Behnke zu). Wie, Ungetreuer, Du bist mein verlobter Bräutigam und hast Dir eine Geliebte von den Hottentotten mitgebracht!

Behnke. Ja, meine süße Amanda, das hab' ich. — Anna Strohmann war aber früher meine Braut, — und Du bist es jetzt. Lieb hab' ich Euch beide. — Weißt Du was? Um Keiner Unrecht zu thun — einst hast Du mich und den Barbier um Dich losen lassen — jetzt kannst Du mit Anna um mich losen. Sieh her — (zieht aus seinen Taschen eine Citrone und eine Apfelsine). Hier ist eine Citrone und eine Apfelsine. Ich bin die Apfelsine — Grimmel ist die Citrone. Ich halte sie beide hinter mich. Nun wählt — rechts oder links. Amanda, Du kannst anfangen; seid Ihr das zufrieden?

Anna (leise zu Behnke). Ach Christian, wenn sie die Apfelsine trifft?

Behnke (ebenso). Laß mich nur machen. (laut) Na, wie steht's?

Anna. Gut, ich bin's zufrieden.

Amanda. Ich auch. Das Fatum mag entscheiden.

Behnke. Also losgelegt (macht die Pantomine).

Amanda (ruft). Die rechte Hand!

Behnke (der mit dem Rücken dem Publikum zugewendet steht, verwechselt schnell die Früchte und giebt die Citrone an Amanda). Da hast Du deinen Grimmel! (zu Anna) Da hast Du Deinen Behnke! Es ist — Alles ehrlich zugegangen.

Amanda. Fatum! Ich danke Dir!

Anna (umarmt Behnke). Juchhe!

Amanda. Grimmel, ach, wärst Du doch zur Stelle! — Ich bin die Deine —

Grimmel (der vorn an der Couliſſe geſtanden, hat die Losung von Weitem in großer Spannung angeſehn und ſtürzt nun vor). Ewig! Bald ſollſt Du Frau Doctorin heißen.

Amanda. Ich werde dieſem Titel Ehre machen.

Behnke (zu Anna). Du wirſt eine reſpectable Bürgersfrau.

Anna. Das iſt mir viel lieber, als Frau Dey von Algier.

Behnke. So! Nun iſt Alles in Ordnung. Jeder Topf hat ſeinen Deckel. (zu Anna) Aber jetzt geh' mit der Alten da in's Haus und ziehet Euch andere Kleider an. Der Wirth iſt mein alter Freund, — er wird Euch welche beſorgen, — ſo laufen Euch hier die Straßenjungen nach. (giebt Anna Geld).

Anna. Adieu ſo lange. In zehn Minuten ſollſt Du uns umgewandelt ſehen. Komm, Alte. (Anna und Zulima gehen in's Haus ab.)

Amanda (zu Grimmel). Und nun, lieber Freund, wollen wir unſ'rer Herrſchaft entgegen.

Grimmel. Ich folge Dir — ſelig, fröhlich! (Beide zur Seite ab.

(Die Leute im Hintergrunde verlieren ſich von der Bühne und gehen dahin ab, woher das Schiff kommt.)

Scene 6.

Behnke (allein).

Gott sei Dank, daß die Geschichte hier so gut abgelaufen ist! Wenn ich denke, wie ich jetzt vergnügt bin und wie ich vor Jahren traurig war, als Anna nicht wiederkam! Gott weiß, was ich damals Lust hatte, mir selbst anzuthun, aber — ich kam zum Glück immer nicht dazu. Na, ich glaube, es geht andern Leuten auf der Welt oft gerade so.

Lied.

Als mir die Nachricht wurde,
Die Anna sei verlor'n,
Da hatt' ich in Verzweiflung
Den blassen Tod erkor'n.
Lief wüthend gleich nach Hause,
Macht scharf ein Messer sehr:
Potz Grog und gelbe Erbsen!
Nicht leben wollt' ich mehr!
Ich setzte an, wollt schneiden,
Todt war ich dann im Nu.
Aber Gott weiß, wie es zuging,
Ich kam nicht dazu.

Dann ging ich hin, in's Wirthshaus,
Zu stillen meinen Schmerz;
Denn Wein und gutes Beefsteack
Erheitern ja das Herz.
Ich zog mir zu Gemüthe
Ein Fläschen Roussillon,
Doch bald fing sich die Stube
Mit mir zu drehen schon.
Ich trank die Nagelprobe,
Wollt' gehn nach Haus zur Ruh.
Aber Gott weiß, wie es zuging —
Ich kam nicht dazu.

Die Deutschen Länder wollten
So gerne einig sein.
Ein Bruderbund soll herrschen
Von der Elbe bis zum Rhein.
Es sprachen's mächtge Leute
Mit Donnerstimme aus,
Man sang es auf der Orgel
Noch jüngst vor jedem Haus.

Ein Jeder will es gerne,
Denn Einigkeit bringt Ruh;
Aber Gott weiß, wie es zugeht —
Es kommt nicht dazu.

Dacapo = Vers.

Ich möchte gar so gerne
Als Sänger excellir'n,
Sing jeden Morgen Scala,
Die Stimm' zu kultivirn.
Wie Tichatscheck und Ander
Glück machen in der Welt,
So hoff' ich zu erwerben
Viel Ehr' und mehr noch — Geld.
Ich quäl mich ganz erschrecklich
Zu sing'n nach Ihrem Gout.
(zum Publikum)
Aber Gott weiß, wie es zugeht,
Ich komm nicht dazu.

(Es sind nach Belieben Dacapo=Verse hinzuzufügen.)

(Nach dem Liede geht Behnke in's Haus, wohin Anna und Zulima zuvor gegangen sind.)

Scene 7.

Sämmtliche Personen, die im Anfang des Actes auf der Scene waren, kommen wieder, unter ihnen Amanda und Grimmel. Herr Freuthal. Auguste. Frau Taube.

(Ein großes Schiff erscheint im Hintergrunde und legt an. Es steigen aus: Taube und Rudolf. Der Capitain und einige Matrosen. Auch Anna in Bauerkleidung und Behnke kommen wieder aus dem Hause, und bleiben vorn. Alles Volk ruft.)

Willkommen! Willkommen!

Auguste (Rudolf umarmend). Mein Rudolf.

Frau Taube. Mein lieber Mann!

Freuthal. Willkommen in der Heimath! (Allgemeiner Jubel. Die Hauptpersonen treten in den Vordergrund.).

Taube (weis't seine Frau, die ihn umarmen will, sanft zurück und spricht feierlich). Den ersten Gruß der theuren, heimathlichen Erde; das erste Wort ein Gebet zu dem, der uns nicht verderben ließ, weder auf dem Meer, noch in Afrika

und uns gnädig zurückführte in die Arme uns'rer Lieben! (fröhlich) Und nun, Alte, da hast Du mich wieder! (umhals't sie) Weine in Gottes Namen! Es sind ja Freudenthränen.

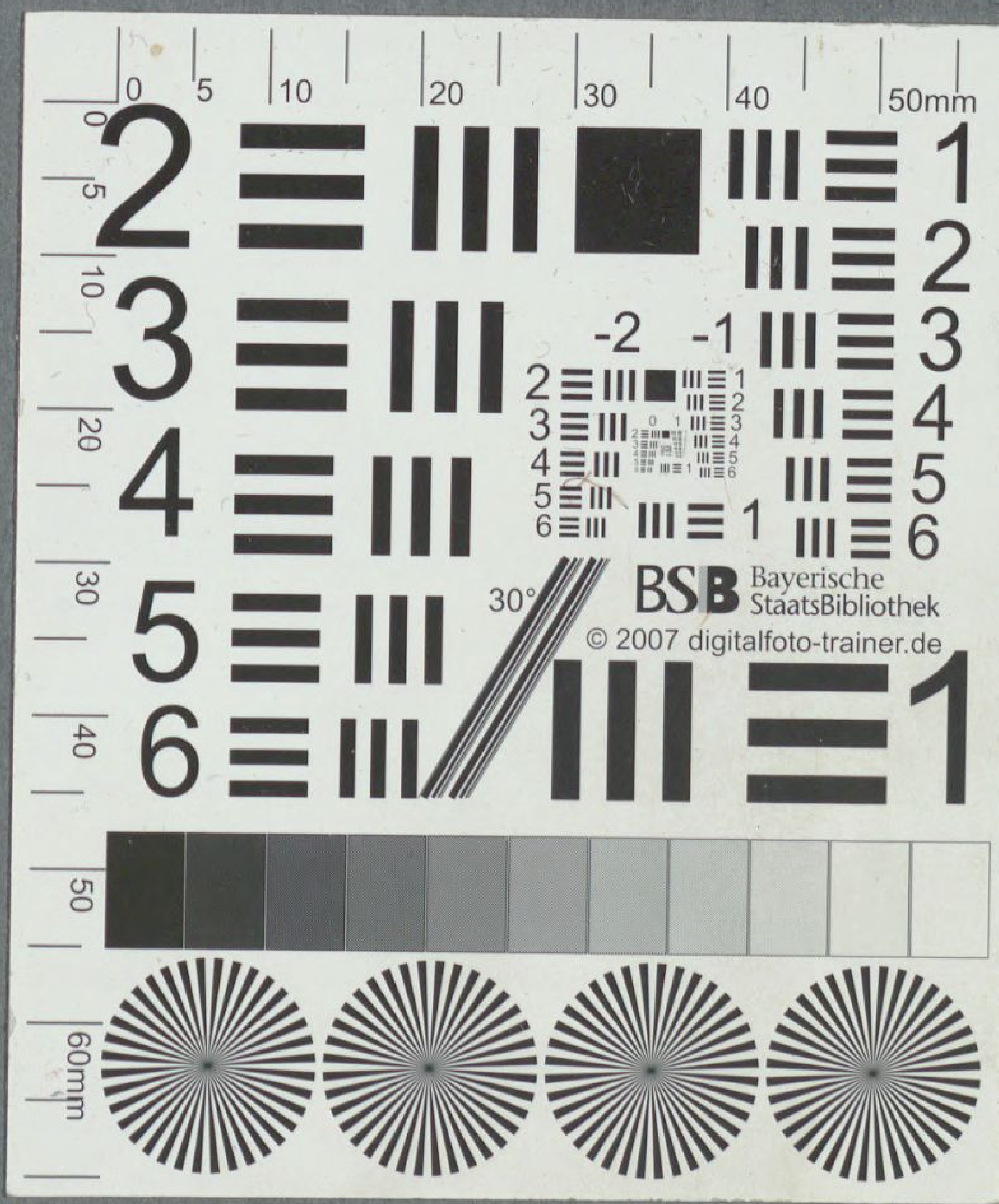
Freuthal. Jetzt nach meinem Hause, um den heutigen Tag mit Fröhlichkeit zu beschließen! Ich gebe eine große Mahlzeit und einen Ball! Wer theilnehmen will an uns'rer Freude, soll mir willkommen sein!

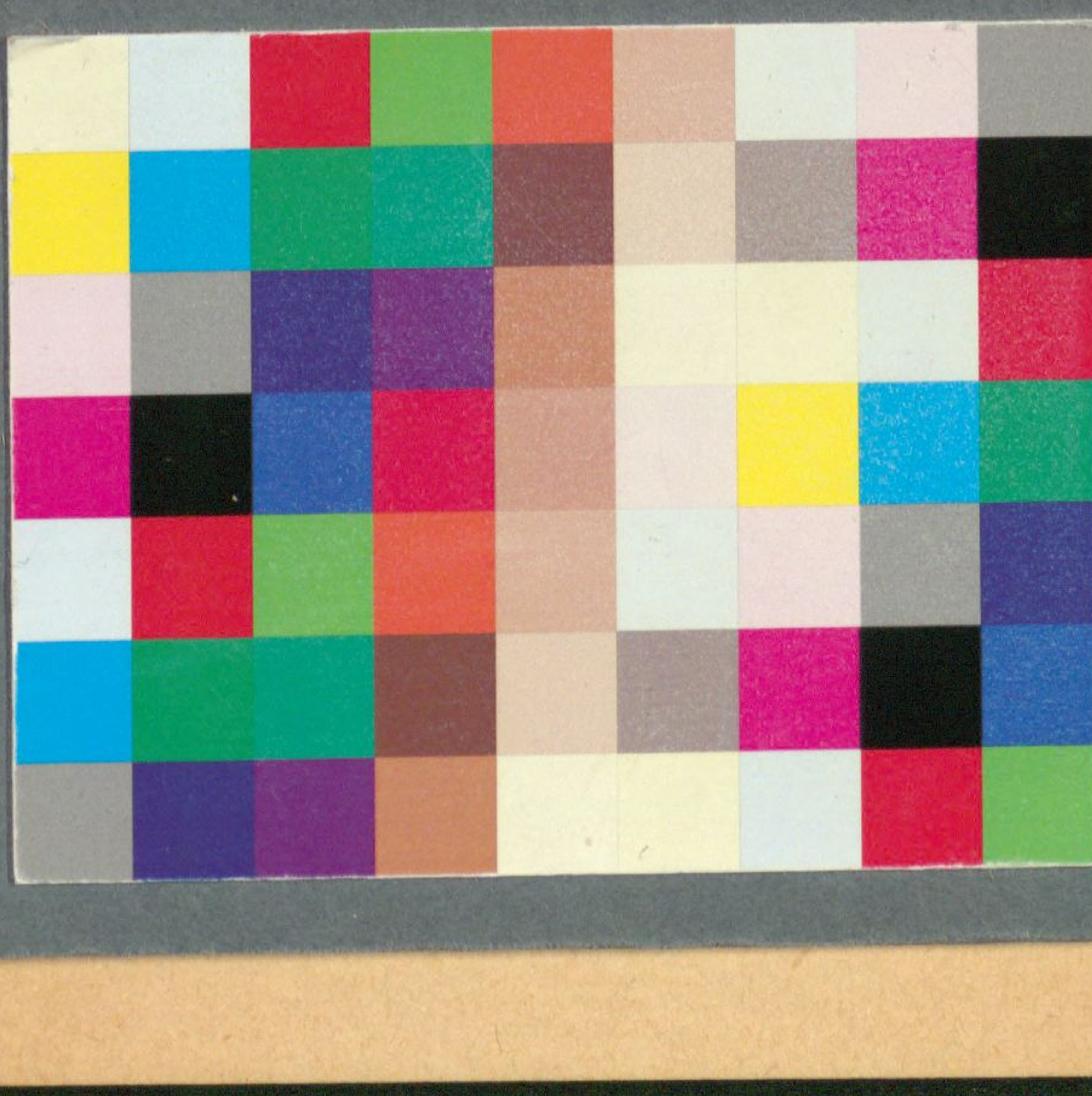
Behnke. Hurrah! Herr Freuthal und mein Steuermann sollen leben!

Alle. Hurrah!

(Unter allgemeinem Jubel fällt der Vorhang.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Krüger, Albert Peter Johann

Ein alter Seemann, oder: Vaterliebe komisches Charakterbild mit Gesang in 4 Akten

Hamburg [ca. 1860]

Slg.Her 3231
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00057464-7